Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 131. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 18. März 1864.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 17. März. Die Nachricht der „General-Correspondenz" über die Annahme des Waffenstillstandes beruht blos auf der Mittheilung Gortschakoff's an Knorring, russischen Gesandten in Wien: Monrad wolle den Waffenstillstand ohne die Herausgabe der gekaperten Schiffe. Die Bedingungen der Alliirten aber bilden ein untrennbares Ganzes.

[Wiederholt.] (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

London, 17. März. Ein stockholmer Telegramm meldet: Der schwedische Minister des Auswärtigen erklärte (wem?), **das Blaubuch sei unvollständig. Schweden habe im Februar die Westmächte aufgefordert, Dänemark zu unterstützen.**

(Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. März, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 56 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89 3/4. Prämien-Anleihe 123. Neueste Anleihe 105. Schlesischer Bank-Verein 102 1/2. Oberschles. Litt. A. 155. Oberschlesische Litt. B. 141. Freiburger 129 3/4. Wilhelmsbahn 58 3/4. Neisse-Brieger 81. Tarnowitzer 65 1/4. Oesterreich. Credit-Aktien 77 3/4. Oesterr. National-Anleihe 68. 1860er Loose 79. 1864er Loose 53 1/2. Oesterr. Banknoten 84 7/8. Wien 2 Monate 83 7/8. Darmstädter 85 1/4. Köln-Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61 1/4. Mainz-Ludwigshafen 126 1/2. Italien. Anleihe 67 5/8. Genfer Credit-Aktien 47 1/4. Commandit-Antheile 97 1/2. Russ. Banknoten 84 3/4. Hamburg 2 Monat 150 7/8. London 3 Monat 6, 20. Paris 2 Monat 79 5/12. Angenehm, sehr lebhaft.

Wien, 17. März. [Anfangs-Course.] Günstig. Credit-Aktien 182, 70. 1860er Loose 93, —. 1864er Loose 94, 50. National-Anleihe 79, 90. London 118, —.

Berlin, 17. März. Roggen: höher. März 32 1/2, Frühjahr 32 3/4, Juni-Juli 35 1/8, Sept.-Oktober 36 3/4. — Spiritus: aufgeregt. März 14, Frühjahr 14 1/8, Juni-Juli 14 7/8, Sept.-Oktober 15 1/2. — Rüböl: still. März 11 1/6, April-Mai 11 1/6.

△ Noch eine Hoffnung.

Wie unsere im gestrigen Mittagblatte (heute wiederholte) mitgetheilte Privatdepesche beweist, sind die Hoffnungen auf den Abschluß eines Waffenstillstandes zur Zeit mindestens noch voreilig. Sie beruhen einzig und allein auf einem Schreiben des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den russischen Gesandten in Wien. Dänemark erklärt sich zum Waffenstillstande bereit, jedoch unter der Bedingung, daß es die gekaperten deutschen Schiffe nicht herauszugeben braucht. Das heißt mit anderen Worten eine vollständige Verwerfung des Waffenstillstandes und der englischen Conferenzen, denn das Geringste, was die deutschen Großmächte in ihrer außerordentlich günstigen Situation verlangen können, ist eben die Herausgabe der deutschen Schiffe; für Dänemark andererseits heißt das freilich soviel als das Aufgeben des einzigen Vortheils, den es durch den Krieg erlangt hat.

Während die officiösen preußischen Zeitungen über diese Verhandlungen und Bedingungen ein tiefes Stillschweigen beobachten, beeilte sich die officiöse österreichische „Gen. Corresp.", so schnell als möglich der erstaunten Welt die überraschende Nachricht über den Abschluß des Waffenstillstandes zu verkündigen. Natürlich, denn Nichts würde dem österreichischen Cabinette erwünschter sein, als das Ende des Krieges. Der Herzog von Augustenburg, die Vereinigung der Herzogthümer, die Personalunion oder eine engere Verbindung Schleswig-Holsteins mit Dänemark u. s. w. — das sind für Oesterreich, wir meinen für die österreichische Regierung, untergeordnete Fragen; würde es allein zu entscheiden haben, so dürfte es Dänemark noch ganz andere Concessionen machen, um nur den Frieden herbeizuführen.

Warum aber hat es sich dann überhaupt am Kriege betheiligt? Der Grund liegt nahe; die eigentliche Beschaffenheit der merkwürdigen **entente cordiale** zwischen Preußen und Oesterreich läßt sich leicht durchschauen. Ein sehr vorübergehendes, aber im Augenblick doch gegenseitiges Bedürfniß führte beide Mächte zusammen. In aller Weise nämlich sollte verhindert werden, daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit der deutsch-nationalen Partei, welche durch die Mittelstaaten und den bei weitem größten Theil des deutschen Volkes repräsentirt wurde, in die Hände fiel. Hierzu kam, daß Preußen, wenn es allein handelte, die ganz gerechtfertigte Besorgniß hegte, daß Oesterreich sich mit den Mittelstaaten vereinigen und so seinen Einfluß in Deutschland erweitern würde; Oesterreich andererseits konnte es nicht mit gleichgiltigen Augen ansehen, daß Preußen *allein* zur Lösung der schleswig-holsteinischen Frage schritt, und *möglicher* Weise dadurch entweder die Sympathien Deutschlands gewann oder sein Machtgebiet im Norden Deutschlands *factisch* vergrößerte.

Nichts also als die alte, in der Geschichte und Entwickelung der beiden deutschen Großmächte begründete gegenseitige Eifersucht, verbunden mit dem Streben, die deutsch-nationale Partei zurückzudrängen, führte Preußen und Oesterreich zusammen; mehr als lächerlich erscheinen daher jene sentimentalen Artikel, in denen die offiziösen preußischen Blätter die wahrhaft rührende Einigkeit zwischen Preußen und Oesterreich als eine wo möglich der größten Thaten des Jahrhunderts preisen.

Die Stunden dieser Einigkeit sind bereits gezählt; ja es kostet jetzt schon Mühe, dieselbe noch eine Zeitlang zu erhalten. Die Mission des Gen. v. *Manteuffel* nach Wien hatte die nicht beneidenswerthe Aufgabe, den widerwilligen Bundesgenossen von Neuem zu fesseln. Preußen machte Oesterreich die Concession, in den englischen Vorschlag der Conferenzen und des Waffenstillstands einzutreten, und Oesterreich machte Preußen die Concession, die Truppen in Jütland einrücken zu lassen. Preußen hat selbstredend durch seine geographische Lage und durch seine historische Verbindung mit dem Norden Deutschlands ein näher liegendes Interesse an der Fortführung des Krieges und an einer einigermaßen deutschen Lösung der Frage als Oesterreich, das am liebsten in dem Statusquo des Verhältnisses zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark Nichts verändert sehen möchte und auch auf dieses Ziel geradezu hinsteuern würde, wenn es nicht zugleich die allerdings gegründete Besorgniß hegte, durch eine derartige Lösung seinen Einfluß in Deutschland zu compromittiren. Je größere Opfer der Krieg fordert, um so lockerer muß die Verbindung zwischen den Herzogthümern und Dänemark, um so deutscher die Lösung der Frage und um so größer der Einfluß Preußens auf die endliche Entscheidung über das Schicksal der Herzogthümer werden. Daher würde der Abschluß eines Waffenstillstandes von dem österreichischen Kabinet als ein Sieg seiner Politik mit großer Genugthuung aufgenommen werden.

Gewiß wünschen auch wir das Ende des Krieges. Wer überhaupt sollte nicht in diesen Wunsch einstimmen? Ist ja doch der Krieg immer nur ein trauriges, ja das traurigste Mittel, den Frieden herbeizuführen; und wahrlich der Opfer sind genug gefallen, als daß nicht der Wunsch, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, vollkommen gerechtfertigt erschiene. Aber wir fürchten sehr, daß der jetzige Zeitpunkt, so lange Dänemark noch deutsches Land im Besitz hält und noch nicht aus seinen Verschanzungen herausgedrängt ist, für den Abschluß eines Waffenstillstandes außerordentlich ungünstig ist, es müßten Dänemark jetzt ganz andere und weit günstigere Bedingungen bewilligt werden als nach der Erstürmung Friedericia's und der düppeler Schanzen. Hat der Krieg einmal begonnen, so ist sein Zweck erst dann erreicht, wenn er durch einen dauernden Frieden beendigt wird; dann sind auch die Opfer nicht umsonst gefallen. Soll aber ein Zwischenzustand geschaffen werden, welcher die Frage ungelöst läßt — und etwas Anderes ist in dem *jetzigen* Stadium nicht möglich — **dann wäre es besser, man hätte** den Krieg nicht erst angefangen.

Daher begrüßen wir unsere wiener Nachricht, durch welche die Meldung der österreichischen Gen.-Corr. auf ihren wahren Werth zurückgeführt wird, noch als eine Hoffnung, die uns wenigstens die Möglichkeit läßt, daß der Krieg würdig des Blutes, das geflossen, und würdig der Opfer, die gefallen, beendet und die Frage doch noch im Interesse der Herzogthümer und des gesammten deutschen Volkes in wahrhaft nationalem Sinne gelöst werde.

Zur Stellung Frankreichs.

Von den durch das englische Blaubuch veröffentlichten Schriftstücken sind noch zwei Depeschen von uns zu erwähnen, deren Lectüre das Interesse in hervorragendem Maße in Anspruch nimmt. Sie sind beide geeignet, über die vorsichtige Zurückhaltung der französischen Regierung gegenüber der schleswig-holsteinischen Frage näheren Aufschluß zu geben. Frankreich läßt darin seinen Rücktritt vom londoner Protokoll durchschimmern um den Preis, daß Schleswig-Holstein selbstständig in die Action trete. Die beiden Depeschen lauten:

Depesche des englischen Gesandten zu Paris, Lord Cowley, vom 19. Januar 1864 an den Grafen Russell.

Mylord, ich kehre soeben von einer Unterredung mit Herrn Drouyn de Lhuys zurück, welchem ich Kenntniß von der Depesche gegeben habe, in welcher Sie mir auftrugen, mich zu versichern, ob die kaiserliche Regierung bereit sei, sich mit den Regierungen von Großbritannien, Oesterreich, Preußen, Rußland und Schweden über ein gemeinsames Handeln zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Vertrages von 1852, und insbesondere zur Sicherung der Integrität der dänischen Monarchie, zu verständigen. Nachdem Herr Drouyn de Lhuys von der Depesche Ew. Excell. Kenntniß genommen, stellte derselbe an mich die Frage, was unter den Worten „sich über ein gemeinsames Handeln zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Vertrages von 1852 zu verständigen", zu verstehen sei? Ich antwortete, daß ich hierüber keine andere Auskunft geben könne, als was bereits in der Depesche gesagt sei. Se. Excellenz sagte mir hierauf, daß er dann für den Augenblick auf das Verlangen Ew. Herrlichkeit nur provisorisch antworten könne, obwohl er überzeugt sei, daß der Kaiser seine Antwort billigen werde. „Frankreich", fuhr Herr Drouyn de Lhuys fort, „hält an dem Vertrag von 1852 fest, das heißt, es ist unser Wunsch, daß derselbe in Kraft erhalten bleibe. Wir erkennen die Wichtigkeit der Integrität der dänischen Monarchie für das Gleichgewicht Europa's an, und wir sehen kein anderes Mittel, diese Integrität zu sichern, als die im Jahre 1852 festgestellte Successionsordnung. Sie verlangen nun von uns, mit den anderen Theilnehmern des Vertrages uns zu einem gemeinsamen Handeln zum Zwecke dessen Aufrechterhaltung zu verständigen. Durch welche Maßregeln soll dieses Einverständniß und dieses gemeinsame Handeln verwirklicht werden? Durch diplomatische Mittel? Die haben wir angewandt, und sind bereit, sie ferner anzuwenden. Geht Ihr Vorschlag weiter, etwa, im Nothfall, auf Anwendung von Gewalt, so müssen wir unsere Antwort vorbehalten; wir sagen nicht nein, aber wir sagen auch nicht ja. Wir haben keine Verpflichtung, die Stipulationen jenes Vertrages aufrecht zu erhalten. Zum Beispiel, wenn wir zwischen einer *Aenderung des Vertrags* und einem Kriege, der ebenso ungewiß hinsichtlich seiner Dauer, als zweifelhaft hinsichtlich seines Erfolges ist, zu wählen hätten, so würden wir, um die Wahrheit zu sagen, die erste Alternative vorziehen; und indem wir dieses sagen, treten wir nur in die Fußtapfen Englands, welches im Jahre 1830 es für besser hielt, in die Trennung Belgiens von Holland zu willigen, als die Ungewißheiten eines Krieges um der Aufrechterhaltung dieser Union willen auf sich zu laden, und welches später dem Fortbestand der alten Ordnung der Dinge in Italien, durch annehmbare Freiheiten garantirt, der Anwendung von Gewalt gegen diesen Zustand der Dinge vorzog, obgleich beide Ereignisse ebensowohl eine Verletzung der bestehenden Verträge waren. Ich erwiderte hierauf, daß dieser Vergleich nicht ganz richtig sei, es sei denn, daß Se. Excellenz beweisen könne, daß die Gefühle, von denen die Schleswig-Holsteiner belebt würden, mit den von den Belgiern und Italienern kundgegebenen ganz identisch seien. Die belgische Revolution sei das Werk der Belgier selbst, ihr Wunsch, sich von Holland zu trennen, unabweisbar gewesen. Die Bestrebungen der Italiener nach nationaler Einheit, seien die Kundgebungen eines ganzen Volkes gewesen, während man Grund genug habe, anzunehmen, daß die gegenwärtige Bewegung in den Herzogthümern nur das Resultat einer fremden Intervention sei und die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung keine Trennung von Dänemark, sondern die Aufrechthaltung der bisherigen Beziehungen zu dem letzteren wünsche. Die Regierung J. Majestät, fuhr ich fort, werde sicherlich auf diplomatischem Wege die zwischen Dänemark und Deutschland bestehenden Differenzen beizulegen suchen; aber wenn der Bund, oder Namens desselben Oesterreich und Preußen, auf eigene Verantwortung hin entschlossen seien, unmittelbar zum Kriege zu schreiten, sobald Dänemark nicht in die Bedingungen willige, deren Gewährung doch bekanntermaßen nicht in der Macht des Königs stehe, so müsse es sicherlich der Wunsch der übrigen Mächte sein, Preußen und Oesterreich in den Grenzen einer gemeinsamen Action mit den übrigen Großmächten zu halten. Herr Drouyn de Lhuys erwiderte, daß er morgen die Befehle des Kaisers einholen werde, zu welchem Zwecke er mich bat, ihm die Depesche Ew. Lordschaft zurückzulassen."

Depesche des Grafen Russell vom 30. Januar an Lord Cowley.

Der französische Gesandte kam am 28. d. M. auf das auswärtige Amt, um mir den Inhalt einer Depesche vorzulesen, welche er eben von Hrn. Drouyn de Lhuys empfangen hatte, und die sich auf die materielle Unterstützung bezieht, welche Dänemark für gewisse Fälle von Seiten Frankreichs gewährt werden soll. Herr Drouyn de Lhuys giebt, nachdem er den Inhalt der an Ew. Herrlichkeit unterm 24. d. M. von mir gerichteten Depesche recapitulirt, einen sehr klaren Aufschluß über die Ansichten des Kaisers in dieser Frage. Der Kaiser erkennt die Wichtigkeit des londoner Vertrages für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts und für den Frieden Europas an. Aber die französische Regierung, obwohl sie dem Zwecke dieses Vertrages volle Rechnung trägt, ist gleichwohl bereit, anzuerkennen, daß die Umstände **eine Aenderung desselben fordern können.** Der Kaiser ist stets geneigt gewesen, den Gefühlen und Bestrebungen der Nationalitäten große Rücksicht zu widmen. Es ist unmöglich, zu leugnen, daß das nationale Gefühl und die Bestrebungen der Deutschen auf eine engere Verbindung zwischen ihnen und den Deutschen der Herzogthümer Holstein und Schleswig gerichtet sind. **Der Kaiser würde Widerwillen gegen Alles fühlen, welches ihn nöthigen könnte, den Wünschen der Deutschen mit den Waffen entgegen zu treten.** Es würde vergleichsweise leicht für England sein, einen solchen Krieg zu unternehmen, welcher für England sich immer nur auf maritime Operationen, auf Blokirung von Häfen und Gefangennahme von Schiffen beschränken würde. **Aber der Boden Deutschlands stößt an den Boden Frankreichs und ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland würde der unglücklichste und gewagteste aller Kriege sein, auf welche das Kaiserthum sich einlassen könnte.** Außer diesen Erwägungen kann der Kaiser nicht umhin, sich zu erinnern, daß er in Europa zum Gegenstande des Mißtrauens und Verdachtes wegen seiner vermeintlichen Pläne auf Vergrößerungen am Rheine gemacht worden ist. **Ein an den Rheingrenzen unternommener Krieg würde nicht verfehlen, diesen ungerechtfertigten und unbegründeten Verdächtigungen eine viel größere Gewalt zu geben.** Aus diesen Gründen kann die kaiserliche Regierung sich in keinerlei Verpflichtung gegenüber Dänemark einlassen. Wenn später das Gleichgewicht der Mächte ernsthaft bedroht sein sollte, dann erst könnte der Kaiser sich bewogen fühlen, neue Maßregeln im Interesse Frankreichs und Europas zu ergreifen. Aber für den Augenblick will der Kaiser seiner Regierung jede Freiheit der Action reserviren. Ich habe (sagt Lord Russell) den Gesandten in seinen Mittheilungen nicht unterbrochen, noch in eine Diskussion über den Inhalt der Depesche mich eingelassen. Ich habe mich darauf beschränkt, die durch die französische Regierung eingenommene Stellung klar zu präcisiren.

Preußen.

Berlin, 16. März. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den nachbenannten kaiserlich österreichischen Offizieren und Mannschaften Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar: das *Großkreuz des rothen Adler-Ordens*: dem General der Cavallerie und General-Cavallerie-Inspector Fürsten *Franz zu Liechtenstein*; den *rothen Adler-Orden dritter Klasse*: dem Rittmeister in der General-Adjutantur Sr. Majestät des Kaisers, Grafen *Raday de Rada* vom Husaren-Regiment Grafen Pallfy Nr. 14; den *königlichen Kronen-Orden dritter Klasse mit Schwertern*: dem Hauptmann *Eder* vom 27. Infanterie-Regiment, König der Belgier; das *Militär-Ehrenzeichen erster Klasse*: dem Feldwebel *Micheilonits* vom 34. Infanterie-Regiment König Wilhelm I. von Preußen, dem Cadet-Feldwebel *Friedl* vom 30. Infanterie-Regiment, Baron Martini von Nosedo, und dem Führer *Wirth* vom 18. Jäger-Bataillon, sowie das *Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse*: dem Feldwebel *Hasselberger* vom 14. Infanterie-Regiment Großherzog von Hessen, dem Cadet-Feldwebel *Seemiller* vom 27. Infanterie-Regiment König der Belgier, dem Wachtmeister *Werfel* vom Dragoner-Regiment Nr. 2, Fürst Windisch-Grätz, dem Cadet-Feuerwerker *Lots* vom Artillerie-Regiment Nr. 1, Kaiser Franz Joseph, dem Stabstrompeter *Poslusni* vom 9. Feldjäger-Bataillon, dem Corporal *Dommne* vom Husaren-Regiment Nr. 9, Fürst Liechtenstein, dem Vormeister *Richter* von der 2. Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 1, Kaiser Franz Joseph, dem Feldwebel *Stauffer* vom Genie-Regiment Nr. 1, Kaiser Franz Joseph, und dem Führer *Kummer* von der 1. Sanitäts-Compagnie.

Berlin, 16. März. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den nachbenannten Offizieren und Mannschaften des combinirten Armeecorps die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin königliche Hoheit ihnen verliehenen Militär-Verdienstkreuzes zu ertheilen, und zwar: Dem Obersten *Colomier*, Brigadier der Brandenburgischen Artillerie-Brigade Nr. 3, beauftragt mit der Führung der combinirten Artillerie-Brigade; dem Flügel-Adjutanten, Obersten Grafen *von der Groeben*, Commandeur des Brandenburgischen Husaren-Regiments (Ziethensche Husaren) Nr. 3; dem Oberst-Lieutenant v. *Hartmann*, Commandeur des 7. Brandenburg. Inf.-Reg. Nr. 60; dem Oberst-Lieut. v. *Bergmann* von der Brandenb. Artillerie-Brigade Nr. 3; dem Major v. *Krohn* vom 4. Brandenb. Inf.-Regiment Nr. 24; dem Major und Escadronschef v. *Weise* vom Brandenburg. Husaren-Reg. (Ziethensche Husaren) Nr. 3; dem Hauptmann v. *Papstein* vom 4. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 24; dem Hauptmann v. *Kuylenstjerna* von der Brandenb. Artillerie-Brig. Nr. 3; dem Rittmeister v. *Rauch* vom 2. Brandenburg. Ulanen-Regiment Nr. 11; dem Hauptmann *Cramer* v. *Baumgarten* vom 4. Brandenb. Infanterie-Regiment Nr. 24; dem Seconde-Lieut. v. *Ditfurth* vom 6. Westfäl. Inf.-Reg. Nr. 55; dem Sec.-Lt. v. *Fischer-Treuenfeld* vom 1. Bat. (Minden) 2. Westfäl. Landwehr-Reg. Nr. 15, commandirt zur Dienstleistung beim 6. Westfäl. Infanterie-Reg. Nr. 55; dem Feldwebel *Steffens*, sowie dem Unteroffizier *Gaebert* und dem Füsilier *Meißel* vom 4. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 24, und dem Unteroffizier *Bowe* vom 6. Westfäl. Infanterie-Regiment Nr. 55.

= **Berlin,** 16. März. [*Die Sendung des Fürsten von Hohenzollern nach Schleswig. — Oesterreichische Ersatz-Mannschaften. — Eine zweite japanesische Gesandtschaft.*] Der Fürst von *Hohenzollern-Sigmaringen* hat gestern Abend mit den Majestäten gespeist und ist mit dem Nachtzuge nach Hamburg und von da auf den Kriegsschauplatz abgegangen, wohin ihm heute sein zweiter Sohn, der Prinz *Anton*, folgt. Damit widerlegen sich denn alle übrigen zahlreichen Gerüchte, wovon die Version am verbreitetsten war, dem Fürsten sei eine Mission an einem fremden Hofe zugedacht. Heute nun behauptet man, daß es doch nicht die bloße Schaulust sei, welche den Fürsten nach Schleswig führe, sondern daß er mit bestimmten Aufträgen des Königs gegangen sei, und zwar an — den Herzog *Friedrich*. Es sei dies ohne jede Bürgschaft so gemeldet, wie es als Gerücht hier verbreitet ist, und nur hinzugefügt, daß thatsächlich hier allerdings an maßgebender Stelle lebhaft gewünscht wird, daß der Herzog sobald als möglich *Kiel* verlassen möchte. Vor seiner Abreise hatte der Fürst von Hohenzollern eine nochmalige lange Unterredung mit dem Könige. — Die Angabe eines süddeutschen Blattes, daß der Absicht badischer Offiziere, den Kriegsschauplatz zu besuchen, Hindernisse von hier aus bereitet werden, wird von unterrichteter Seite in Abrede gestellt, man erwartet hier in den nächsten Tagen den Prinzen *Wilhelm von Baden* mit jenen Offizieren, um sich nach Schleswig zu begeben. — Auch heute sind hier wieder österreichische Ergänzungsmannschaften angekommen. Die gestern hier eingetroffenen paradirten im Hofe des königl. Palais vor Sr. Maj. dem Könige, der an sie eine Ansprache hielt. Es werden im Laufe der Woche noch mehrere derartige Durchzüge erwartet. — Im Laufe d. J. wird hier eine zweite japanesische Gesandtschaft erwartet, welche wie die frühere, alle europäischen Höfe bereist, und zwar um die mit denselben abgeschlossenen Verträge dahin zu modificiren, daß der Hafen von *Yokuhama* dem Fremdenverkehr wieder geschlossen werde, während die Häfen von Nangasaki und Hakodadi den Fremden zugänglich bleiben.

[*Die Jacobi-Engelsche Briefgeschichte*] ist oft genug besprochen worden, um nicht vorauszusetzen, daß sie sich noch in Jedermanns Erinnerung befände. Auf der einen Seite ist die Versetzung des Geh. Regierungsraths Jacobi an das Regierungscollegium in Liegnitz die Folge gewesen; auf der andern Seite hat Herr Wagener sich in die Lage gedrängt gesehen, von der Tribüne des Abgeordnetenhauses eine Erklärung abzugeben; und gegen Herrn Lewine, Generalagenten der englischen Lebensversicherungsgesellschaft „Albert", dem Fama die Rolle eines deus ex machina bei der Affaire zutheilte, wurde schließlich bei der Maurerloge, deren Mitglied er ist, ein Antrag auf Untersuchung eingebracht. Einen solchen Antrag zu stellen, hat jedes Mitglied das Recht; die Untersuchung erfolgt durch eine Commission — Ehrengericht — welche der Meister vom Stuhle niedersetzt. Die Untersuchung hat sich damit zu beschäftigen, festzustellen, ob das Verhalten des Logenmitglieds in dem zur Frage gestellten bestimmten Falle kein antimaurerisches, d. h. kein solches gewesen ist, das mit den Begriffen von bürgerlicher und maurerischer Ehre im Widerspruche steht. Der Ehrbegriff wird bei solchen Untersuchungen sehr eng, oder, wenn man will, sehr weit aufgefaßt, und die Eruirungen sind deshalb sehr peinlich. Wahrscheinlich in Anbetracht des großen Aufsehens, das die Jacobi-Engelsche Briefangelegenheit gemacht, war, wie man vernimmt, die Wahl der Logenmitglieder, welche das Ehrengericht zu bilden hatten, auf sehr ernste Männer gefallen. Das Gericht hatte sich mit drei Fragen zu beschäftigen: 1) War der Jacobische Brief ein amtliches Schriftstück? 2) Hat Lewine, um in dessen Besitz zu gelangen, das Mittel der Bestechung angewendet? 3) Handelte er gegen die maurerische Ehre, als er, im Besitz des Briefes, von demselben gegen den Verfasser und Absender (Ja-

cobi) Gebrauch machte? Die erste Frage hat nun wohl unzweifelhaft verneint werden müssen, denn wie man aus den früheren Veröffentlichungen weiß, war das bezügliche Schriftstück eine Privatnotiz unter einem amtlichen Brief, das nur ungehörigerweise mit in die Acten geheftet wurde. Bei der zweiten Frage lag, wie man gleichfalls aus dem bekannten Thatbestande weiß, nichts weiter vor, als die Behauptung des Briefentwenders, Kayser, der nach seinem ganzen Auftreten in der Sache aber so wenig Vertrauen gefunden zu haben scheint, daß auch die Verneinung der zweiten Frage erfolgte. Bei der dritten Frage hatte Lewine bereits in seinen früheren öffentlichen Erklärungen Nothwehr behauptet, und dieser Einwand muß wohl bei der ehrengerichtlichen Prüfung sich als so begründet gezeigt haben, daß auch die Verneinung der dritten Frage eintrat. Die gänzliche Freisprechung des auf eigene Ehrverletzung Prozessirten war davon die nothwendige Folge. Damit wäre nun auch nach dieser Seite hin die Sache erledigt, wie sich denn zugleich andere Versionen über die Art der Erledigung danach berichtigen. Nach einer dritten Seite hin steht noch eine Erledigung zu erwarten, nämlich auf eine Verleumdungsdenunciation, die der Geh. Regierungs-Rath Jacobi gegen die „Elbf. Z." angebracht hat, und der, wie es heißt, mit dem Einwande der Wahrheit begegnet werden soll. (Publ.)

[Graf Bernstorff.] Es verlautet, daß Graf Bernstorff von seinem Botschafterposten in London abberufen werden soll. Der Graf soll für den Herzog von Augustenburg starke Sympathien hegen.

[Eine ministerielle Partei.] Da die reactionäre Partei mit der inneren Politik des Ministeriums keineswegs zufrieden ist und demselben ihren Beistand zu entziehen droht, so wird von gouvernementaler Seite die Bildung einer rein ministeriellen Partei beabsichtigt und ist zunächst für diesen Zweck eine Adresse, in welcher dem Ministerium volle Zustimmung ausgesprochen wird, bei solchen Personen, von denen man die Unterzeichnung derselben erwarten zu können glaubt, in Umlauf gesetzt worden. Daß die Action und die Politik der Regierung in Schleswig-Holstein, wie in gouvernementalen Kreisen gehofft wird, die Bildung einer ministeriellen Partei befördern wird, wird sehr stark bezweifelt. (K. H. Z.)

[Eine Schwenkung der „Vormächte."?] Die „N. Fr. Z." schreibt aus Frankfurt: Es sind hier Gerüchte verbreitet, nach welchen eine bedeutende Schwenkung der Politik der Vormächte bevorstehen soll. Es heißt sogar, dieselben würden bereit sein, auf den baierisch-badischen Antrag vom 3. d. M. (Verstärkung der Bundestruppen in Holstein durch mittelstaatliche Truppen) unter der Bedingung einzugehen, daß der Bund den Krieg an Dänemark erkläre. Wir erwähnen diese Gerüchte, weil sie aus Kreisen kommen, die meist gut unterrichtet sind, fügen aber ausdrücklich hinzu, daß wir nicht im Stande sind zu prüfen, wieweit ihnen Thatsächliches zu Grunde liegt.

Stralsund, 15. März. [Marine. — Blokade.] Die erste Division der Dampf-Kanonenboot-Flotille ist gestern nach Thiessow (Mönchgut) hinausgegangen, um dort Schießübungen abzuhalten, und es wird ihr zu demselben Zweck die dritte Division morgen ebendahin folgen. Um als Depeschen- und Transportschiff zu dienen ist der Dampfer „Rügen" von der Marineverwaltung gemiethet und wird bis zum 25. d. M. in Dienst gestellt werden. Ueber die in Wirksamkeit gesetzte Blokade unseres Hafens war, wie wir hören, bis heute Abend den hiesigen Konsuln der neutralen Staaten die übliche Mittheilung vom Befehlshaber des Blokadegeschwaders noch nicht zugegangen. Letzteres scheint augenblicklich aus sechs Schiffen zu bestehen, welche gestern und heute beim Dornbusch (Hiddensee) und unterhalb Stubbenkammer gesehen sind. Zwei weitere Schiffe, ebenfalls zur Blokade bestimmt, liegen, heißt es, noch in Kopenhagen, durch fehlende Bemannung dort zurückgehalten. (N. St. Z.)

Stettin, 16. März. [Die dänische Marine und die Blokade.] Nach der Aussage von helsingörer Lootsen wird bis gegen Ende dieses Monats die ganze dänische Marine ausgerüstet sein. Soviel bekannt, erstreckt sich diese Ausrüstung jedoch bisher nur auf die Dampferflotte und einige Ruderkanonenboote, und wird es für Dänemark überdies sehr schwierig sein, auch nur diese mit wirklichen Seeleuten zu bemannen. Neuerdings ist noch das alte Segellinienschiff Frederik VII. hinzugekommen. Die dänische Dampfer-Flotte, welche armirt werden soll, besteht aus folgenden Fahrzeugen. 1 Linienschiff (Skjold), 4 Fregatten, 4 Corvetten, 1 Thurmschiff (Rolf Krake), 2 Panzerschooner, 1 Schooner (K. Jacht), 4 Raddampfer und 8 Kanonenboote. Bis vor Kurzem lag das Linienschiff, 1 Fregatte und 1 Corvette im Sunde; 1 Corvette ist noch in Westindien, 1 Fregatte (Niels Juel) und ein Raddampfer in der Nordsee, die beiden Panzerschooner, 1 Corvette und das Thurmschiff, 1 Raddampfer (Hekla), und einige Kanonenboote blokiren die schleswig-holsteinische Küste. Zieht man nun noch die Schiffe ab, welche zum Transport von Truppen, Material und Fourage nach dem Kriegsschauplatz dringend nöthig sind, so bleibt schon sehr wenig zur Blokade übrig. Nach alledem kann man diese Blokadedrohung für eine leere Renommisterei ansehen, denn wahrscheinlich wird es den Dänen nicht einfallen, ihr 40jähriges, aus einem Segelschiff in einen Schraubendampfer umgewandeltes Linienschiff Skjold nach Swinemünde zu schicken. Dies unbehilfliche Fahrzeug, welches kaum 6 Knoten per Stunde zurücklegt, hätte denn doch gar zu große Aussicht, das Schicksal des Christian VIII. zu theilen. Die Bemannung der dänischen Dampferflotte ist auf mindestens 6000 Mann zu veranschlagen. Da nun die dänische Marine incl. des gesammten Weftpersonals nur 2300 Mann (der feste Stock) fortlaufend im Dienst hat und hiervon kaum 1000 Mann von den Werften entbehrt werden können, so müssen einschließlich der Reserve in Kopenhagen und der Bemannung der Ruderkanonenboote, des Frederik VII. 2c. mindestens 7000 Mann aus den sog. Seelimitdistricten zur Bemannung der Flotte ausgehoben worden sein. In diesen Seelimitdistricten wird aber lange nicht jene Zahl Seeleute zu finden sein, da die dänische Handelsmarine nur 6000—7000 Mann Besatzung zählt und der größte Theil derselben in entfernten Meeren ist. Man nimmt es damit aber auch nicht so genau. Die genannten Districte, welche an der See und an den Fjorden liegen, sind mit ihrer, incl. Schleswigs, aus 20,000 Köpfen bestehenden männlichen Bevölkerung zum Seedienst verpflichtet; gleichgiltig ist dabei, ob der Seedienstpflichtige Matrose oder Droschkenkutscher ist. So befanden sich denn auch auf der 1848 Swinemünde blokirenden „Havfruen" kopenhagener Droschkenkutscher. (Ostſ. Z.)

Stettin, 16. März. [Berichtigung.] Von der hiesigen königlichen Regierung geht der „N. St. Z." folgende Berichtigung zu: „Die in Nr. 121 der „Neuen Stettiner Zeitung" gebrachte Nachricht, daß wir die Wahl des Dr. Jentsch zu Grabow zum Beigeordneten um deswegen nicht bestätigt hätten, weil derselbe Mitglied des Nationalvereins sei, ist unrichtig. Bei der desfallsigen Beschlußnahme ist gar nicht zur Sprache gekommen, ob der 2c. Jentsch Mitglied des Nationalvereins ist oder nicht. Stettin, den 12ten März 1864. Königl. Regierung. Abtheilung des Innern. Bredoreck."

Pillau, 14. März. [Dänisches Schiff unter russischer Flagge.] Heute Mittag lief in den hiesigen Hafen, von Kopenhagen kommend, das dänische Slupschiff „Odin", Capitän Hansen, mit Heringen ein, und zwar unter russischer Flagge. Es ist hier allgemein bekannt, daß das Fahrzeug der Rhederei Christian Christensen in Kopenhagen gehört, aber bereits seit mehreren Jahren unser russischer Flagge, jedoch mit dänischer Besatzung fährt. Offenbar hat man in Kopenhagen diesen Umstand benutzt, um eine gute Fracht zu machen. Wenn aber früher auch kein Grund zur näheren Untersuchung der Schiffspapiere vorlag, so dürfte doch jetzt, wenn das Schiff nach Königsberg kommt, Veranlassung vorliegen, die Papiere desselben einer genauen Prüfung zu unterwerfen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13. März. [Die Bundestagssitzung.] Im Folgenden gebe ich Ihnen ausführlichere Nachricht über die gestrige Bundestagssitzung, soweit sie die holsteinische Sache betrifft. Baiern stellte den Antrag, die Bundesversammlung wolle beschließen, der Prinz Friedrich von Augustenburg sei als legitimer Herzog von Holstein anzuerkennen, die Vollmacht für Mohl, als dessen interimistischen Bundestagsgesandten in dem Bundesarchiv zu hinterlegen, die Suspendirung der holsteinischen Stimme aufzuheben und zur Führung derselben Mohl zuzulassen, endlich von diesem Beschlusse letzterem, sowie dem bisherigeu holstein-lauenburgschen Gesandten Mittheilung zu machen. Preußen und Oesterreich erklärten hierauf (diesmal in ungewöhnlich milder, auffallend versöhnlicher Form), daß sie in dem Minoritätsgutachten vom 11. Februar gewisse Punkte bemerklich gemacht, welche im Ausschuß noch nicht der gebührenden Erörterung unterzogen worden seien. Beide Regierungen seien damit beschäftigt, zur Begründung ihrer übereinstimmenden Ansicht weitere Vorlagen an den Ausschuß gelangen zu lassen. Gegenwärtig sähen sie die Sache als noch nicht reif zur sofortigen Abstimmung an. Baiern gab hierauf in der Hoffnung, daß die zugesagten Vorlagen der beiden Großmächte in kürzester Frist erfolgen würden, die Erklärung ab, auf einer Abstimmung binnen acht Tagen nicht bestehen zu wollen. Dann folgte die Abstimmung: Preußen und Oesterreich beantragten Verweisung an die Ausschüsse und wurden dabei von Hannover, Kurhessen, Mecklenburg, Luxemburg und der Majorität der 16. Kurie unterstützt. Würtemberg, Sachsen und Baden verlangten Abstimmung binnen acht Tagen. Baiern und mit ihnen die übrigen Stimmen erklärten sich sowohl gegen Verweisung an die Ausschüsse, wie gegen die Abstimmung binnen acht Tagen, und wollten die Angelegenheit als in jedem Augenblick spruchfertig angesehen wissen. Preußens und Oesterreichs Antrag hat also die Majorität nicht erhalten, und es steht jetzt so, daß Baiern jeden Tag die Abstimmung über den obigen von ihm eingebrachten Antrag verlangen kann. Die Großmächte behielten sich dagegen eine Erklärung vor. — Dann Abstimmung über den Antrag Sachsens und Würtembergs auf Einberufung der holsteinischen Stände. Vor derselben erklärte das Präsidium, der neulich gestellte österreichisch-preußische Antrag auf Anschluß der in Holstein stehenden Bundestruppen an das Heer der beiden Großmächte liege noch unerledigt im Ausschuß, desgleichen der hessen-darmstädtische Antrag, der jetzige Antrag sei als konnex gleichermaßen an den Ausschuß zu verweisen. Bei der Abstimmung selbst äußerten die beiden Großmächte sich ferner dahin, zu einer ständischen Thätigkeit während des jetzigen Ausnahmezustandes in Holstein seien ihnen völlig überzeugende Gründe noch nicht angegeben, dann sei auch das Verhältniß der Bundescommissare zu einer Ständeversammlung nicht klar, und man bedürfe noch eingehender Mittheilungen von Seiten der Bundescommissare. So möge man die Angelegenheit nach Antrag des Präsidiums an den holsteinischen Ausschuß verweisen. Bei der Abstimmung votirten nur Baiern, Sachsen, Baden, Hessen-Darmstadt, Braunschweig und die Thüringer für Einberufung der Stände. Die übrigen Stimmeu erklärten sich mit Preußen und Oesterreich für Verschleppung, darunter Oldenburg und selbst Würtemberg, welches den Antrag auf Einberufung mitgestellt hatte. In Betreff der drei letzten Kurien ist Folgendes hinzuzufügen, Waldeck in der 16. Kurie für Einberufung, Nassau für Verschleppung, desgleichen Sachsen-Altenburg, ebenso Hamburg und Lübeck, wogegen Frankfurt und Bremen für Einberufung. — Hinsichtlich des kurhessischen Votums in der Erbfolgesache ist daran zu erinnern, daß die kasseler Regierung, welche jetzt für Hinausschieben der Entscheidung stimmte, vor einigen Wochen sich lebhaft für die Dringlichkeit der Sache ausgesprochen hat. Mögen die Stände, die dort demnächst zusammentreten, ihre Aufgabe begreifen und mit aller Macht dahin drängen, daß die Regierung einen andern Weg als den bisherigen betritt. Dieselbe Pflicht haben die Stände Hannovers und die würtembergischen, und auch in Hamburg ist es endlich hohe Zeit, Feuer dahinter zu machen, daß der Senat nicht verdirbt, was andere Regierungen gut machen, damit man nicht ferner in so geringschätziger Weise von den Hamburgern als Politikern rede, wie bisher mit vollem Recht geschah. Im Uebrigen wird man wohl thun, die Verschlepper unter den Kleinen sich für künftige Gelegenheiten im Gedächtniß zu bewahren. (N. Z.)

München, 12. März. [Der König] hat bestimmt, daß die sämmtlichen Staatsminister, und zwar je einer derselben, an einem Wochentag der Reihe des Dienstalters nach sich bei ihm einfinden sollen, um persönlich die Gegenstände ihres Ressorts mit ihm zu besprechen. Bisher geschah der Verkehr der Minister mit dem Könige durch die Vermittlung des Cabinetssecretärs; der Wunsch, daß die Minister persönlich regelmäßig Vortrag halten möchten, wurde längst allgemein gehegt.

⊙ **Dresden,** 16. März. [Der diesmalige Transport österr. Verwundeten,] der unsern Ort passirt, besteht aus 43 Mann, worunter 4 Schwerverwundete sich befinden. Trotz der Wunden und der Reise ist das Aussehen der Leute ein sehr wohles; auch loben sie allgemein die Verpflegung, die ihnen zu Theil geworden. — Morgen Vormittag geht der Transport per Extrazug nach Wien. Nur ein Einziger, dessen Wunden sich in bedenklichem Grade auf der Reise verschlimmert, bleibt im hiesigen Hospital zurück. Unter den Verwundeten befand sich ein Unteroffizier, welcher die goldne Medaille erhalten. Derselbe hatte sich durch einen Bayonnetangriff auf den Feind dies Ehrenzeichen erworben. Ich sprach mit ihm über die Wirkung der preußischen Zündnadelgewehre. Er äußerte: Ja die Preußen schießen verteufelt schnell, es geht bei ihnen: klapp, klapp, und das Gewehr ist wieder geladen. — Ein tyroler Jäger, dem das linke Auge ausgeschossen, machte seinem Unmuth in den Worten Luft: „ich hätte lieber in der letzten Schlacht das Leben, als beim ersten Gefecht das Auge verloren." Es ist kaum glaublich, mit welcher Zuversicht die Leute an das künftige Schicksal der Herzogthümer glauben. Auf meinen Einwand, daß man noch gar nicht wisse, was die Großmächte im Sinne haben, erwiderten mir einige: „unser Kaiser denkt doch anders, als er zu den Schleswigern gesprochen. Der wird die Provinzen nicht wieder an Dänemark kommen lassen."

Stuttgart, 15. März. [Bülletin.] Bei Sr. Majestät dem König waren die Beschwerden gestern verhältnißmäßig erträglich; die Nacht befriedigend. Bei dauernder geistiger Klarheit macht sich die Körperschwäche sehr bemerklich. Ludwig. Elsäßer. — Se. Hoheit der Herzg Philipp von Würtemberg ist zum Besuch der königlichen Familie am 12. d. M. hier angekommen.

Karlsruhe, 13. März. [Eine ministerielle Erklärung über die schwebende Frage.] Bei Gelegenheit der Berathung des Budgets (Position: Beiträge zu den Bundeslasten) in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer kam die deutsche Frage wiederholt zur Sprache. Abg. Knies bemerkte: Es dränge sich die Frage auf, wo solle es — nicht allein mit den Bundeslasten — sondern mit dem Bunde selbst hinaus. Eine Situation wie die jetzige sei noch nicht dagewesen. Der Bund habe keine der Hoffnungen, die sich in der schleswig-holsteinischen Frage an ihn knüpften, erfüllt. Freiherr v. Roggenbach bemerkte u. A.:

„Die holsteinische Frage wird in Deutschland bereits als eine halb verlorene betrachtet. Ich möchte behaupten, daß sie um gar nichts schlechter steht, als am ersten Tage, sondern überraschend viel besser, als zu erwarten war. Die Gefahren waren zeitweise sehr groß, zweitweise weniger groß, und

---

Theater.

Mittwoch, 16. März, zum erstenmal: „Unsere Alliirten", Lustspiel in 3 Akten, aus dem Französischen von Ida Görner.

Neben dem rüstigen Studium Shakespeare's, der in diesem Winter mit besonderer Vorliebe gepflegt wird, ist unser Schauspielpersonal auch vollauf mit der Vorführung von Novitäten beschäftigt, die allerdings öfter nur deshalb zur Aufführung gelangen, weil sie eben Novitäten sind, und das Publikum etwas Neues sehen will. Wie die Sachen einmal liegen, muß jede Theaterverwaltung schon zufrieden sein, wenn sie zur Zufriedenstellung des Publikums nach dieser Seite hin ein geschickt gemachtes, leidlich unterhaltendes Stück auffindet. Innerer Gehalt, bedeutender literarischer Werth können kaum als Maßstab gelten, die Verwaltungen müßten denn die Novitäten als etwas Nebensächliches behandeln.

Von diesem Standpunkt des praktischen Bühnenbedarfs aus betrachtet, wird man das neue Lustspiel als eine ganz willkommene Gabe aufnehmen müssen. Der Verfasser — so viel wir uns erinnern, heißt er Pol Moreau, und ist das Stück für das pariser Gymnase geschrieben worden — ist fleißig bei Scribe in die Schule gegangen und hat diesem Meister der „Mache" gar viele Geheimnisse abgelauscht. Der Inhalt der ganzen Handlung ist weder bedeutend, noch anregend. Aber die Schürzung der Knotens, die Verwickelung, Steigerung und Lösung verrathen eine bühnenkundige Hand, und die Wirkung bleibt bis zum Schlusse äußerst belustigend und unterhaltend. In diesem Punkte bleiben die französischeu Bühnendichter einmal von einer Ueberlegenheit, welche das Haschen nach ihren selbst mittelmäßigen Productionen leicht begreiflich macht.

Der Titel des neuen Lustspiels beruht auf dem Umstande, daß eine geistreiche, junge Wittwe („Henriette von Dolcy") mit einem befreundeten, eben aus Afrika heimgekehrten Zuavencapitain (Gaston v. Reck) eine Alliance zu dem Zwecke schließt, ihm zum Besitze einer reichen Erbin (Klara) zu verhelfen. Natürlich fehlt es nicht an einem Nebenbuhler. „Philipp v. Mauri" hat bereits sämmtliche Bezirke Frankreichs durch seine Heirathsanträge unsicher gemacht und, mit Körben belastet, hofft er bei Klara endlich zum ersehnten Ziele zu gelangen. Er alliirt sich seinerseits mit der Tante Klara's, der närrischen „Athenaïs", und der Feldzug um den Besitz des unschuldsvollen Backfisches — ein solches Geschöpf scheinen die modernen französischen Theaterdichter gar nicht mehr entbehren zu können — wird nun von beiden Seiten mit List, Gewandtheit und Kühnheit geführt. „Badinois", ein komischer Kauz und als „lebendiges Tageblatt" verrufen, wird als Projectil von beiden Seiten in Anwendung gebracht. Das Kriegsglück schwankt hin und her, bis der Zuaven-Capitain zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihm der Besitz seiner liebenswürdigen Alliirten eigentlich am wünschenswerthesten sein müsse, worauf denn in einem Friedenstractat das Streitobject dem durch frühere Ansprüche berechtigten Bewerber überlassen wird. Dieser ganze Abwickelungsprozeß einer anfänglich so verworrenen Affaire wirkt höchst belustigend. Man hat sich umsonst echauffirt, umsonst die gewagtesten Unternehmungen in Scene gesetzt, die Unkosten trägt allein das Wurfgeschoß, der arme „Badinois." Die „Alliirten" gehen zufrieden nach Hause, „Badinois" wird ausgelacht.

Daß in dergleichen Stücken der Erfolg vorzugsweise von der Darstellung abhängt, ist leicht einzusehen. Die sehr gelungene auf unserer Bühne hat denn der Novität auch eine überaus günstige Aufnahme verschafft. Frau Fl. Weiß war als „Henriette von Dolcy" voll Laune und Munterkeit, Frau Heinke war eine höchst possirliche verliebte Alte, Fräulein Hoppé eine allerliebste Unschuld, Herr Liebe trug als „Philipp von Mauri" die Last seiner zweiundzwanzig Körbe mit der frischen Fröhlichkeit eines echten Lebemannes, Herr Rohde traf den Ton für den tapfern, in Liebessachen aber äußerst linkischen Zuaven zumeist ganz vortrefflich, Herr Weiß war als „Badinois" von drastischer Komik, und die Episode des „Mongérard", des Gatten der „Athénaïs", nahm schon in der Erscheinung des Herrn Weilenbeck ein sehr charakteristisches Gepräge an.

Das Ensemble ging möglichst rasch von statten, was hier allerdings ganz unerläßlich ist.

Die Mitwirkenden hatten sich sämmtlich wiederholten Hervorrufes zu erfreuen. M. K.

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 16. März. Wer still im untersten Winkel einer Zeitung sitzen kann, der findet doch ein eigenes Behagen, daß er sich darüber nicht den Kopf zerbrechen darf, was aus Schleswig-Holstein werden soll? Mögen die mit dieser verhängnißvollen Frage fertig werden, die sich dieselbe auf einmal zu Herzen genommen und uns ohnehin noch manche Antworten schuldig sind. Erst in solch' stürmischen Zeiten lernt man das friedliche Dach schätzen, unter dem man sich ansiedeln konnte und den dicken Strich verehren, der den harmlosen Spaziergänger von der breiten Heerstraße trennt, auf der jetzt nichts als Kanonen hin und her rasseln. Aber nicht nur das Schlachtgewühl fordert seine Opfer, auch der Tod schleicht in alter Heimtücke umher und sucht sich selbst die Besten aus, als ob wir deren noch im Ueberfluß hätten. Das rasche Hinscheiden des Königs von Baiern hat selbst bis hierher seine schmerzlichen Schläge geschickt. Wenn auch nicht König Max wie der treffliche Kheder Khan nur Säcke um sein Sopha stehen hatte, und während er den Gesängen der Dichter lauschte, ihnen Hände voll Goldes und Silbers zuwarf, so hat doch der heimgegangene Fürst die Dichter geehrt, wie kein anderer jetzt lebender deutscher Monarch, und vor allem hat er sich durch sein unvergeßliches Wort: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke", auch bei uns die wärmsten Sympathien und die allgemeinste Bewunderung erworben. Dieser edle, erhabene Entschluß, einen parlamentarischen Kampf mit seinem Volke nicht weiter fortzuführen, hat seinen Thron wahrlich nicht untergraben, sondern ihm erst jenen unerschütterlichen Halt gegeben, der allen Stürmen trotzt — durch die Liebe des Volkes. Jean Paul ruft einmal aus: „Wie lieb und nahe wird einem Menschen die Erde und das Leben wieder, der lieben darf und der geliebt wird" und die Herrscher dieser Erde sollten nach der Liebe ihrer Völker am sehnlichsten die Hände ausstrecken.

Zum bevorstehenden Geburtstage Sr. Maj. des Königs werden diesmal die Stadtverordneten in alter Weise ein Festmahl veranstalten. Es heißt, daß die verbündete Armee durch einen Hauptschlag an diesem Tage dem Monarchen eine freudige Ueberraschung bereiten wolle. Die Napoleoniden haben ja auch ihre besonderen Tage, an denen sie lieber die ehernen Würfel des Krieges rollen lassen. Inzwischen setzen die Verwundeten alle Herzen und alle Hände in Bewegung. Es werden für sie Concerte gegeben, Vorlesungen gehalten, Ausstellungen gemacht, und wer noch niemals sich eines lebhaften Zuspruches zu erfreuen gehabt, arrangirt etwas für die Verwundeten und erlebt zum erstenmal

es haben in jedem einzelnen Augenblicke die eben zunächst vorliegenden beseitigt werden müssen.' Um ein größeres Treiben und Drängen auf formelle Anerkennung konnte es sich nie handeln; es konnte ja auch darin eine größere Gefahr liegen. Ich glaube, damit darf nicht zu rasch verfahren werden. Die Mehrheitsverhältnisse am Bunde haben eben nie so bestanden, daß eine Niederlage außer aller Befürchtung gelegen hätte; die Gefahren, welche dem glücklichen Ausgange im Wege standen, sind aber besonders sehr groß geworden durch die eigenthümliche Zwischenaction der beiden Großmächte, die neben der Frage herlief; namentlich dadurch, daß auf dem Territorium der Herzogthümer selbst ein Krieg sich entsponnen hat; diese Verwickelung ist sehr schwer, hätte aber mit dem Ausgang nur dann etwas zu thun, wenn die Großmächte überhaupt einen bestimmten Plan verfolgten. Einen solchen Plan — es war der der Personalunion — haben sie verfolgt, bis Dänemark erklärte, daß es nie und nimmer darauf eingehen und eher in eine völlige Trennung willigen werde. Seitdem scheint die Action mehr ohne Plan stattzufinden auf Kriegserfolg hin. Die Sache ist darum nicht schlechter gestellt. Im Gegentheil, die Lösung zu Gunsten des Herzogs gewinnt um so mehr Aussicht, je weniger eine andere sich als ausführbar erweist. Die ursprüngliche Gefahr jener Action hat sich also wieder um etwas entfernt. Die Entscheidung reift gleichsam; da die Sache aber sich als eine zähe und dauerhafte seit vielen Jahren bewährt hat, werden wir hoffen dürfen, daß sie auch in Zukunft als solche sich erproben werde, wenn wir es nur an politischer Tüchtigkeit nicht fehlen lassen."

Wiesbaden, 12. März. [Disciplinaruntersuchung.] Das Ministerium hat gegen die Obergerichtsprokuratoren Braun, Lang und Schenck dahier eine Disciplinaruntersuchung angeordnet wegen deren Theilnahme an der casteler Versammlung vom 6. l. M. und der dort gehaltenen Reden. Was die Befugniß zu disciplinarischer Maßregelung anlangt, so hat noch vor zwei Jahren das Ministerium auf Reklamation des Anwaltvereins ausdrücklich anerkannt, daß ihm solche Befugniß nicht zustehe. (Hess. Ldsztg.)

Oldenburg, 14. März. [In Heppens] ist man preußischerseits, nachdem eine größere Batterie bereits seit längerer Zeit fertig geworden, eifrig mit dem Bau der anderen beschäftigt. Interessant sind die gegenwärtig dort angestellten Uebungen im Scharfschießen mit schwerem Geschütz. Zu diesem Zwecke feuert die Batterie auf eine ein feindliches Schiff darstellende Scheibe, welche in der Jahde auf einem Floß aufgestellt ist, das von einem kleinen Dampfboote fortgezogen wird, dessen Mannschaft die Schüsse beobachtet und durch Zeichen der Batterie mittheilt, wo die Kugeln eingeschlagen sind. In Heppens werden nächstens noch einige hundert Mann preußischer Verstärkungstruppen erwartet. — Eine strenge Fremdencontrole herrscht jetzt im Hafengebiete. Es wird dort überhaupt keine Vorsichtsmaßregel verabsäumt. Unsere Küstenbewohner glauben übrigens bei der eigenthümlichen Beschaffenheit unserer Küste nicht die geringste Besorgniß vor einer Landung der Dänen hegen zu brauchen. (W. Z.)

Hannover, 14. März. [Die zweite Kammer] wählte heute in den wichtigen Verfassungsausschuß den Justizminister Windthorst, R. v. Bennigsen, Landrath Neubourg, Obergerichts-Anwalt Dr. Oppermann, den kundigen Darsteller hannoverscher Verfassungsgeschichte, den Hofbesitzer Jordan und den Ober-Appellationsrath Meyer. Von den Bürgervorstehern Hamelns ward eine Petition eingereicht wegen des versagten Urlaubs für den Obergerichtsrath Planck. Zwei vertrauliche Gegenstände liegen augenblicklich den Kammern zur Berathung vor. Der eine betrifft, wie man hört, eine Nachforderung für den geestemünder Hafen, der schon so viel Geld gekostet hat; der andere eine Forderung von 300,000 Thlr. für militärische Zwecke. Die Gelder sollen zunächst zur Armirung der Küsten verwandt werden, in zweiter Linie aber, und für den Fall, daß in Anlaß des letzten hannoverschen Antrages am Bunde weitere militärische Maßnahmen erforderlich würden, zur Ausführung derselben dienen. — Heute fand in vertraulicher Sitzung die erste ordentliche Berathung der genannten Militärvorlage statt. Wahrscheinlich wird morgen die Ständeversammlung vertagt.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

[Dänischer Bericht über das Gefecht bei Veile.] Von dem jütischen Kriegsschauplatze theilt „Horsens Avis" vom 9. d. Mts. Folgendes über das Gefecht bei Veile vom vorhergehenden Tage mit: Veile ist jetzt vom Feinde besetzt, nach einem Kampfe, der gestern beinahe den ganzen Nachmittag währte, bis es dunkel wurde. Gegen 11 Uhr gestern Vormittags zeigten sich große feindliche Massen, ausschließlich aus Oesterreichern bestehend, vor der Anhöhe. Unsere Cavallerieposten vom 1. Bataillon des 11. Regiments, welche Vorposten hatten, zogen sich zurück, als die große feindliche Stärke, ab und zu Granatenschüsse abfeuernd, vorrückte. Das 2. Bataillon des 11. Regiments nahm Position im Gehölze nördlich der Stadt und das 1. Regiment stand weiter westlich bei Leerbeck und Haraldskjär. Erst einige Stunden nach Mittag begann der Feind seinen Angriff auf die Veilestellung. Er fuhr seine Kanonen auf dem Mühlenberg (südlich von Veile) auf und eröffnete ein fürchterliches Granatfeuer, welches durch zwei von unsern, oberhalb des großen Sandberges, nördlich der Stadt placirten Kanonen beantwortet wurde. Feindliche Colonnen hatten inzwischen die Stadt umgangen und rückten nun auf dem Wege von Varde vor. Eine hier aufgefahrene Kanone wurde bald durch eine von unsern Kanonen zum Schweigen gebracht. Das 1. Bataillon des 11. Regiments mußte nach dem Gehölz nördlich von Veile zurückgehen, während der Feind in die Stadt vorrückte. Als er aus den Straßen im nördlichen Theile der Stadt herauskam, wurde er von unsern Kanonen und unserer Infanterie begrüßt, und hier soll er viele Leute verloren haben. Er setzte sich inzwischen in den Häusern fest und feuerte aus den Fenstern und den Oeffnungen, welche er sich durch Abnehmen von Dachpfannen gemacht hatte. Bei dieser Gelegenheit litten die Häuser, welche in diesem Stadttheil liegen, ziemlich. Ein Bürger und ein Knabe sollen auf der Straße durch Granatschüsse gefallen sein. Die Stellung im nördlichen Gehölz wurde bis 6 Uhr unter dem stärksten Kugelregen und Granatfeuer gehalten, welches den Unsrigen keinen weitern Schaden zufügte, während Bäume nnd Zweige förmlich niederregneten. Als es dunkel wurde, zogen die Unsrigen sich zurück und der Feind besetzte darauf das Gehölz. Unser Verlust soll von keiner Bedeutung sein. — Den größten Verlust erlitten wir auf Rückzuge vom Gehölze über das offene Feld; namentlich soll die zweite Compagnie stark gelitten haben. Capitän A. Staggemeyer ist verwundet und gefangen, Seconde-Lieutenant Scheel ist schwer verwundet hier in's Lazareth gebracht und noch ein Offizier ist leicht verwundet. Es sind nur wenige Verwundete hier in's Lazareth geliefert, da die, welche auf dem Rückzuge verwundet wurden, in die Hände des Feindes fielen. Die Artillerie verlor nur 2 Mann und 5 Pferde. Die Cavallerie nahm am Gefechte keinen Theil, ebenso wenig das 1. Regiment, welches sich in Folge der Umgehungsbewegung des Feindes zurückzog. Einige von den Südschleswigern, womit das Regiment completirt worden ist, sollen sich haben gefangennehmen lassen. — Südlich von Veile brannte es an einigen Stellen; es heißt, daß die eine Stelle die Mühle sein soll, welche in Brand geschossen worden. — Der Bericht gründet sich auf die Aussage von Theilnehmern an dem Gefecht.

Flensburg, 12. März. [Endlich eine deutsche Zeitung.] Der hiesige Buchhändler Th. Herzbruch hat in diesen Tagen die so lange ersehnte Concession zur Herausgabe eines neuen flensburger Blattes von der obersten Civilbehörde erhalten. Die Flensburger sind darüber hoch erfreut; nirgends war es auch mehr an der Zeit, daß der kleine Bürger endlich Gelegenheit erhalte, ein Lokalblatt zu lesen, welches eine entschieden deutsche Gesinnung vertritt. Wir zweifeln nicht, daß das neue Blatt von großem Segen für Stadt und Umgegend sein wird.

Rendsburg, 15. März. [Zur Spionage.] Gestern wurde an der hiesigen Haltestelle vor der Stadt ein der Spionage höchst verdächtiges Subject auf Veranlassung eines hiesigen Bürgers festgenommen, und eine sofort veranlaßte Untersuchung der demselben gehörenden Papiere bestätigte nur zu bestimmt die gehegten Erwartungen. Es ist dies ein gewisser Edleffsen, ein in Rendsburg geborener Sohn eines früheren Unteroffiziers der dänischen Armee. — Schlechter Streiche halber wurde er daselbst Soldat, wurde aus dem dänischen Militärverband fortgejagt, und ernährte sich seit einigen Jahren vom Tanzunterricht, den er sowohl hier, als andern Orten Holsteins gab. Mit dem Abzug der Dänen verschwand er plötzlich und erschien denn nun vor einigen Tagen hierselbst wieder, um „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen (aber wie es scheint allmählich höchst unsicheren) Wege" Geld zu verdienen. Nach seinen ersten Geständnissen ging er mit der dänischen Armee fort und wurde von den entsprechenden Persönlichkeiten jetzt über Norwegen via Wismar hierher geschickt, um Dienste zu leisten. Auf die preußische Commandantur ins Kronwerk gebracht, recognoscirte man ihn sofort nach einem über ihn daselbst schon lange befindlichen Signalement, unter welchem er als der Spionage sehr verdächtig rubricirt stand. (S. H. Z.)

Kiel, 15. März. [Begräbniß Rathlev's.] Heut haben wir den österreichischen Oberlieutenant Hugo Rathlev begraben. Ein unübersehbarer Leichenzug bewies, wie sehr die Vaterstadt Antheil an dem Trauerfall nimmt, der einen ihrer hoffnungsvollsten Söhne betroffen hat. Am Sonntag Abend traf die Leiche hier ein, gestern Abend ward sie durch Unteroffiziere in die erleuchtete Pfarrkirche getragen. Dort sammelte sich heut Früh das wahrhaft großartige Leichengefolge. Der allgemeine Gesangverein trug zwei Lieder vor, Pastor Hasselmann hielt die Trauerrede, in welcher er es aussprach, wie die ganze Stadt von diesem Todesfalle mit betroffen sei, wie aber dennoch gewiß viele Eltern zugegen wären, die es tief beklagten, ihre Söhne nicht auch in den Kampf für das Vaterland senden zu können, selbst um den Preis, sie nur so wieder zu erhalten, wie dieser Heldenjüngling den Seinen zurückgebracht sei. Von der Kirche ging der Zug zum entfernten Gottesacker; das arge Unwetter vermochte nicht die unabsehbare Reihe zu stören, welche außer den Militärpersonen aus den schleswig-holsteinischen Kampfgenossen und Hunderten anderer Bürger und Einwohner der Stadt bestand. Die umflorten Fahnen der Studentenschaft und der Bürgerwehr wurden im Zuge getragen, aus den Häusern waren die Fahnen gehängt. Drei Ehrensalven des Militärcommando's schlossen die ernste Feierlichkeit. (H. N.)

Altona, 14. März. [Die zur Untersuchung der Kirchentumulte] vom 24. Januar d. J. angeordnete obergerichtliche Commission, bestehend aus den Herren Obergerichtsräthen Petersen und Mohrdiek, ist bereits hier eingetroffen und wird ihre Sitzungen auf dem Rathhause halten. Dem Vernehmen nach hat heute bereits in den Mittagsstunden auf dem Polizeiamte eine Verhandlung in dieser Angelegenheit stattgehabt.

Altona, 15. März. [Aufhebung der Zollgrenze.] Das heute ausgegebene „Gesetz- und Verordnungsblatt" Nr. 27 veröffentlicht nachstehende Verordnung für das Herzogthum Holstein, betreffend die Wiederaufhebung der Zollgrenze gegen das Herzogthum Schleswig:

„Nach Verständigung mit der kaiserlich österreichischen und königlich preußischen obersten Civilbehörde im Herzogthume Schleswig wegen Wiederaufhebung der Zollgrenze zwischen den Herzogthumern Schleswig und Holstein, sowie wegen Errichtung einer Zollgrenze zwischen dem Herzogthume Schleswig und dem Königreiche Dänemark, verordnen Wir hinsichtlich der Zollverhältnisse des Herzogthums Holstein zum Herzogthume Schleswig, wie folgt:

§ 1. Die Verordnung vom 12. Januar d. J. für das Herzogthum Holstein, betreffend die zeitweiligen Zollverhältnisse des holsteinischen Zollvereinsgebietes zum Königreiche Dänemark und zum Herzogthume Schleswig, sowie die Bekanntmachung von demselben Tage, betreffend die Errichtung einer Zollgrenze längs der Eider und dem Eidercanal, werden, soweit sie sich auf die Zollverhältnisse zum Herzogthume Schleswig beziehen, am 20. März d. J. außer Kraft gesetzt.

§ 2. Von demselben Tage an treten für den Verkehr zwischen den Herzogthümern Holstein und Schleswig die Vorschriften der §§ 9 bis 13 der Zollverordnung vom 1. Mai 1838 nebst den späteren Ergänzungsbestimmungen wieder in Wirksamkeit, und ist auch im Uebrigen hinsichtlich des Zollverkehrs nach und von dem Herzogthume Schleswig nach Maßgabe der bis zum Eintritte der jüngsten Zolltrennung in Geltung gewesenen Anordnungen zu verfahren.

§ 3. Die im Herzogthume Schleswig gelösten Erlaubnißscheine zum Probenhandel haben innerhalb der im § 5 der Verordnung vom 24. Oktober 1837 festgesetzten Frist Giltigkeit im Herzogthum Holstein, ohne Rücksicht auf das Datum ihrer Ausstellung. Dasselbe gilt von den Concessionen zum Spitzenhandel.

§ 4. Die im Herzogthume Schleswig gestempelten Spielkarten sind von der Stempelung im Herzogthume Holstein befreiet.

Altona, den 14. März 1864.

Die Bundescommissare für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg.

v. Könneritz. Nieper."

Oesterreich.

Wien, 15. März. [Schuselka.] Der niederösterreichische Landtag hat endlich heute die Frage, ob der Abgeordnete **Dr. Schuselka** sein Mandat verloren und ob die Neuwahl Giltigkeit habe, entschieden. Mit einer Majorität von neun Stimmen (33 gegen 24) beschloß die Majorität, daß **Dr. Schuselka** die Wahlfähigkeit verloren hat, und daß mithin der Statthalter zu ersuchen sei, im neunten wiener Wahlbezirk eine Neuwahl auszuschreiben. Die freisinnigere Auslegung des Gesetzes ist also heute von der Majorität nicht beliebt worden, ja, wie die Sache stand, hat die Mehrheit ein mindestens doppeldeutiges Gesetz aufs härteste interpretirt. Aller Scharfsinn, den die ersten Advokaten der Hauptstadt als Landtags-Abgeordnete heute aufboten, und selbst der Appell an das richterliche Gewissen der Versammlung, dem heute ein angesehenes Mitglied des Richterstandes Ausdruck gab, war vergebens; einstimmig in dem Urtheil über den Widersinn, zu welchem die buchstäbliche Anwendung des fraglichen Gesetzes führen müsse, ließ die Majorität doch alle Argumente an sich abprallen, und erhob unter dem Feldgeschrei **fiat justitia pereat mundus** die Ansicht der Regierung zum Beschluß auch des Landtags. Es ist also fortan wahr, daß ein Mann, der wegen „Vernachläßigung der pflichtmäßigen Obsorge" als Journalist schuldig befunden wurde, ferner unfähig ist, Landtags-Abgeordneter zu sein! Und mit solchen Grundsätzen soll die constitutionelle Entwickelung gedeihen? Das kann nicht sein. Diese Bescholtenheits-Theorie gehört dem absolutistischen System an, das bestrebt war, den ohnehin engen Kreis derer, welche aus dem bürgerlichen Stande in den Ständesaal gelangen konnten, noch enger zu ziehen. Heute, im Verfassungsstaate dergleichen noch zur Geltung zu bringen, ist mit nichten ein Act, auf den die ministerielle Partei stolz zu sein Ursache hat. (Presse.)

* **Wien,** 16. März. [Zur Waffenstillstandsfrage] schreibt — wie telegraphisch gemeldet — die „Generalcorrespondenz":

„Wie wir vernehmen, sind direkte Nachrichten aus Kopenhagen eingetroffen, welche nun endlich mit vollkommener Bestimmtheit melden, daß Dänemark den Waffenstillstandsantrag der beiden deutschen Großmächte und zwar auf Grundlage des dermaligen Status quo, angenommen hat, indem es sich jedoch der Einstellung eines weiteren Vorrückens der alliirten Truppen in Jütland versieht. Zugleich soll Dänemark sich bereit erklärt haben, von der Beunruhigung und Beschlagnahme deutscher Schiffe künftig abzustehen."

Unsere am Kopfe des Blattes stehende Privatdepesche giebt Aufklärung über die Unzuverläßigkeit vorstehender Mittheilung.

Italien.

[Unklarheit. — Reise des Königs nach Toscana.] Auch heute wissen wir nichts vom Verbleib Garibaldi's — Alles ist unklar. Während der „Pungolo" versichert, daß das Ministerium nächstens ein Verbot erlassen werde, Nachrichten über Truppendislocation zu bringen, da der Krieg nahe sei, meldet die „Mailänder Zeitung", es seien Agenten ins Venetianische geschickt, um wieder abzuwiegeln. Den

---

die Freude, daß sich die ödesten Hallen beleben und aufopferungslustige Menschen zum Besten der Verwundeten sich selbst die härtesten Wunden schlagen, von entsetzlichen Tönen die Ohren zerreißen und sich schrecklich langweilen lassen. Auch Meister Wieprecht wird wieder einmal zu gleichem Zwecke die musikalischen Elemente entfesseln und einen Concertsturm heraufbeschwören, dem selbst die düppeler Schanzen nicht gewachsen wären. Dem wackern Capellmeister ist nur wohl im Massenangriff und er will am 20. März nicht weniger als 300 Musiker ins Feuer schicken und das im Sommer aufgeführte Tongemälde der leipziger Schlacht, das auch auch in Breslau gehört worden, wird ein reines Wiegenlied gegen die spartanischen Musikthaten der Dreihundert sein. Auch hochstehende Dilettanten beabsichtigen, für die Verwundeten im königl. Schauspielhause eine Vorstellung zu geben und sind die Billets dazu, zu einem Frdr. bereits vergriffen. Es wird also nur den Auserwählten der Gesellschaft dieser seltene Kunstgenuß verstattet sein, den General-Intendanten der königl. Schauspiele, Hrn. v. Hülsen und andere hohe Kunstnovizen als Acteurs ju bewundern. Hr. v. Hülsen hat schon im Jahre 1848, als er noch Lieutenant war, Komödie gespielt und bereits damals wegen seines hübschen dramatischen Talentes, den Beifall des hochseligen Königs erhalten. Der „Hülsen ist ja ein geborener General-Intendant", soll damals Friedrich Wilhelm IV. gesagt haben, und vielleicht brachte gerade diese Aeußerung den Monarchen darauf, schon drei Jahre später, wirklich den Versuch zu wagen. Seitdem hat sich Hr. v. Hülsen, trotz aller Stürme, wie ein echter Soldat, im Sattel erhalten und selbst in die Theaterverwaltung einen militärischen Geist hineinzubringen gesucht.

Auch unser Mitbürger Hoff regt sich für die Verwundeten und wird sein neues, prachtvolles Faß zu ihrem Besten ausstellen lassen, und wenn der Kampf nicht größere Dimensionen annimmt, wird die wahrhaft bewundernswürdige Mildthätigkeit der Zurückgebliebenen wenigstens dem Kriege seine furchtbaren Schrecken nehmen.

Trotz der Wirren und Unruhen ist hier doch wieder das Andenken Schinkel's gefeiert worden, eines Mannes, dem Berlin die herrlichsten Bauwerke, wie das Museum und das königliche Schauspielhaus zu verdanken hat. Am vergangenen Sonnabend hielt im wissenschaftlichen Verein Hr. **Dr.** Eggers einen begeisterten Vortrag über Schinkel, und meinte dabei mit Recht: „Geburtstage großer Männer seien Geburtstage der Nation." Der Redner führte dann aus, daß Schinkel die Aufgabe der Versöhnung des deutschen Geistes mit dem griechischen gelöst, indem er verstanden habe, den Geist der griechischen Baukunst mit den Bedingungen unserer Zeit für die Architectur zu verschmelzen. Am folgenden Tage hatte der Schinkelverein zur Feier des Geburtstages dieses bedeutenden Mannes ein Fest veranstaltet und waren dabei auch die mit 100 Frd. prämiirten Probe-Zeichnungen ausgelegt. Einer dieser Entwürfe wird, wenn er zur Ausführung kommt, eine ganz besondere Zierde unserer Residenz werden. Es soll nämlich an der Ecke der Oranien- und Kürassier-Straße ein Gebäude für die Versammlungen derjenigen Vereine beabsichtigt werden, denen es bis jetzt an Localitäten fehlt, und wenn die prämiirte Zeichnung zur Ausführung kommt, wird es ein Prachtbau.

Berlin sucht überhaupt nach Möglichkeit sich Luft zu machen; Thore sollen vergrößert, Straßen erweitert werden und überall will man durchbrechen. Zuweilen greifen schon verwegene Hände den städtischen Unternehmungen vor, und so ist es auch vor Kurzem geschehen, daß ein vor der Stadt zum Abbruch gekauftes Haus, von als Arbeitern verkleideten Dieben, am hellen Tage, alles dessen beraubt worden, was sich irgend losreißen ließ. Die Frechheit der berliner Diebe läßt wirklich nichts zu wünschen übrig, und selbst der größten Wachsamkeit unserer Polizei gelingt es nicht immer, die Diebe zu entdecken, obwohl diese oft selbst von der Sicherheit überrascht werden, mit der sich die rächende Nemesis an ihre Fersen heftet. So rief ein berüchtigter Straßendieb, der in den Rehbergen, den verlorensten Winkeln der Residenz, von seinen Heldenthaten ausruhen wollte und auch dort noch erfaßt wurde: „das weiß der T—, selbst in der „Krim" ist man vor der Polizei nicht sicher" — wie der Witz der berliner Strolche, diese unsichere Gegend nennt.

Es ist nun einmal in unserer besten Welt nicht anders, daß wir jede Sünde büßen müssen; auch der Zeitungsreporter, der aus Mangel an Stoff seinem Blatte die Lüge von der Vergiftung eines Conditors aufgebunden, ist mit 30 Thlr. bestraft worden. Für eine Notiz, die im besten Falle 3 Sgr. eingebracht, 30 Thlr. zu opfern, ist ein trauriges Geschäft. Der arme Reporter, der mit bienenhaftem Fleiße den Honig der Stadtneuigkeiten in den Bienenstock der Zeitungen trägt, kann bei der Eile, die das Geschäft erfordert, auch nicht immer prüfen, ob er sich auf einer Giftpflanze niedergelassen und nun mit dem gefährlichsten Blüthenstaube davon schwirrt. Dagegen ist Ferdinand Lassalle von der Anklage des Hochverrathes frei gesprochen worden. Der Privatman Lassalle, dessen maßlose Eitelkeit sich um jeden Preis bemerklich machen will, hat bei seiner Vertheidigung einen wunderlichen Prophetenton angeschlagen. „Ich verkünde Ihnen, meine Herren, es wird kein Jahr mehr vergehen, so hat Herr von Bismarck die Rolle Robert Peel's gespielt und das allgemeine Wahlrecht octroyirt", so prophetet der Arbeiter-Apostel Lassalle. Daß es ihm nur nicht geht, wie dem Seher Kalchas, der von Mopsos in der Weissagekunst übertroffen wurde und aus Gram darüber starb. Die Zukunft wird die Rolle des Mopsos übernehmen und sein Weissagen lächerlich machen. Jedenfalls wird, wenn einmal ein künftiger Dichter unsere jetzigen Kämpfe zu einem Lustspiel benutzt, Ferdinand Lassalle als die drolligste Figur darin von großem Werthe sein. Und daß sich ähnliche Kämpfe dramatisiren lassen, hat Rudolph Gottschall bewiesen, dessen „Pitt und Fox" für deutsche Dichter das glänzendste Muster bleiben wird. Es ist wahrhaft bewundernswürdig, mit welch' bedeutender Geisteskraft Rudolph Gottschall diesem Stoffe dramatisches Leben eingehaucht, und bewiesen hat, daß dem echten Dichter gerade das Schwerste leicht wird. Es ist ein Esprit, eine Frische und Lebendigkeit in diesem Stücke, die uns berechtigen, es den besten französischen Lustspielen mindestens gleich zu stellen. Der Andrang der Zuschauer zu „Pitt und Fox" war am Sonntag so groß, daß selbst das Orchester geräumt und noch eine große Zahl zurückgewiesen werden mußte. Der Beifall ist mit jeder Vorstellung im Steigen, das interessante, geistvolle Stück wird sich noch sehr lange auf dem Repertoir des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters erhalten, und so ist wenigstens der Beweis geliefert, daß trotz der Possenwirthschaft das Werk eines echten Dichters Beifall und Bewunderung erndtet.

L. H.

15. d. M. geht der König Victor Emanuel nach Toscana; die Reise soll ausschließlich militärischen Charakter haben, nur der Kriegsminister geht mit; die neuen Festungswerke von Bologna sollen dabei geprüft werden.

Frankreich.

Paris, 14. März. [Kein Waffenstillstand. — Gerüchte. — Der König der Belgier.] Der „Kreuzztg." wird von ihrem, in diplomatischen Kreisen heimischen pariser Correspondenten geschrieben: Daß Dänemark den englischen Conferenzvorschlag (ohne Waffenstillstand) abgelehnt hat, ist ein Factum; aber man glaubt hier auch **nicht** daran, daß Dänemark den neuesten preußisch-österreichischen Vorschlag (mit Waffenstillstand) annehmen werde, weil derselbe auch die maritimen Operationen Dänemarks umfasse, also seine Stärke lahm lege. Gestern hörte ich, daß der General Fleury in den nächsten Tagen mit einer vertraulichen Mission seines Kaisers nach Berlin reisen werde; auch spricht man von einem neuen Rundschreiben des Herrn Drouyn de Lhuys an die diplomatischen Vertreter Frankreichs bei den verschiedenen deutschen Höfen, worin dieselben angewiesen werden, sich dahin auszusprechen, daß nach der Ueberzeugung des Tuilerien-Kabinets die Einberufung der holsteinischen und schleswigschen Stände eine sehr zweckmäßige Sache sein würde. Die Nachricht von einer Mediation des Königs der Belgier in London ist nicht ganz unbegründet, wenn man dabei an keinen formellen Mediationsversuch denkt; man weiß hier aber mit Bestimmtheit, daß der greise gekrönte Diplomat sehr ernstliche Versuche gemacht hat, die englischen Minister zu bewegen, einen starken Druck auf Dänemark zu üben, damit dieses sich zu Concessionen herbeilasse. König Leopold hat dem Lord Palmerston in einer längeren Unterredung klar dargelegt, daß Dänemark verloren sei, wenn es nicht jetzt in der letzten Stunde nachgiebig sei. Was der König damit ausgerichtet, wissen wir nicht; Einige sagen, Lord Palmerston sei steif und hartnäckig geblieben; auf der andern Seite aber ist's eine Thatsache, daß man in gewissen höheren Kreisen in England, in denen man aufrichtig für Dänemark ist, jetzt einräumt, daß Dänemark nachgeben müsse. Ich habe diese Nachrichten aus bester Quelle.

* [Zur Conferenzfrage.] Ueber die seit zwei Tagen verbreiteten Gerüchte über eine neue Combination, um Dänemark und den deutschen Bund dazu zu bestimmen, sich an der Conferenz zu betheiligen, giebt die „France" folgende Mittheilungen:

England, das fortwährend die Verwirklichung seiner friedlichen Vorschläge betreibt, hat sich in der letzten Zeit hauptsächlich in Kopenhagen bemüht, den friedlichern Ideen Eingang zu verschaffen und, wenn wir recht unterrichtet sind, so hat es seitens Rußlands eine thätige Beihilfe gefunden. Diese beiden Mächte haben, so versichert man, ihren Einfluß aufgeboten, um Dänemark zu bestimmen, eine Einstellung der Feindseligkeiten auf der Basis des uti possidetis anzunehmen, d. h. unter der Bedingung, daß die beiden Armeen während der Dauer der Conferenzen in der Stellung verbleiben, die sie gegenwärtig einnehmen. England und Rußland stützen sich, indem sie Dänemark diesen Rath ertheilen, auf die Erklärungen Preußens und Oesterreichs, daß dieselben die Integrität der dänischen Monarchie nicht verletzen wollen. Andererseits sollen die Höfe von Berlin und Wien geneigt sein, dem Abschlusse eines Waffenstillstandes ihre Zustimmung zu geben und Conferenzen zu eröffnen. Preußen, behauptet man, wird indessen auf der vorhergehenden Räumung von Düppel und der Insel Alsen bestehen; aber man hofft, daß es nicht unmöglich sein wird, eine Einstellung der Feindseligkeiten unter Aufrechterhaltung des Statusquo zu erzielen, und man glaubt, daß Oesterreich in diesem Sinne seinen Verbündeten bearbeitet.

Im weitern Verlauf des Artikels theilt „la France" mit, die beiden deutschen Großmächte sollten versprochen haben, Alles aufzubieten, um den Bundestag zu bestimmen, den Vorschlag einer Conferenz auf den oben angegebenen Grundlagen anzunehmen, Oesterreich werde in diesem Sinne am energischsten auf die deutschen Mittelstaaten einwirken, da ihm an der Herstellung des Friedens am meisten liegen müsse. Das soll die jetzige Lage der Unterhandlung sein. Es bleibe nur noch übrig, eine Grundlage aufzustellen, die als Ausgangspunkt für die Conferenzen diene, und die von Dänemark angenommen werden könne, ohne seine Rechte und seine Souveränetät aufzugeben und von dem Bundestage, ohne von seiner Seite das Aufgeben seiner Ansprüche auf die Herzogthümer einzuschließen. Aber — da liegt eben der Hase im Pfeffer, daß diese Grundlage noch nicht gefunden ist und sobald auch nicht gefunden werden wird.

Nach der „Patrie" hat die englische Regierung noch kein officielles Verlangen behufs der Conferenz an Frankreich gerichtet, da sie erst der Zustimmung der kriegführenden Theile sicher sein wolle.

[Der Herzog von Koburg.] Ueber die Zwecke des Besuchs, den der Herzog von Koburg in Paris gemacht hat, sind die Urtheile noch nicht einig. Daß er den Kaiser für die nationalen Interessen Deutschlands zu interessiren bemüht gewesen, glaubt natürlich Jedermann. Es ist darum noch nicht nothwendig wahr. Auf keinen Fall wird man ein Recht haben, einen Fürsten, mit dem man zufrieden sein kann oder nicht, dem aber Niemand vaterländisches Bewußtsein absprechen wird, zum Träger unpatriotischer Agitationen zu machen. Ein Appell an den Kaiser der Franzosen unter den gegenwärtig in Deutschland bestehenden Verhältnissen würde nichts Anderes heißen, als daß das Ausland zur Einmischung in die innern Angelegenheiten Deutschlands aufgefordert wird. (B.- u. H.-Z.)

[Was die Wahlen betrifft,] so hat nun das „Siecle" sich für Carnot und Garnier-Pagès, die „Opinion Nationale" für Carnot und Theodor Bac entschieden. Girardin's „Presse" soll entschlossen sein, für Laboulaye und Pinard aufzutreten, während man sich erzählt, daß Bancel beabsichtige, trotz des Formfehlers und ungeachtet des Regierungs-Erlasses als Candidat aufzutreten. Im demokratischen Lager ist die Erbitterung gegen Goueroult sehr groß, daß er an Stelle Garnier-Pagès' Herrn Theodor Bac empfohlen hat, da letzterer allgemein als Candidat des Palais-Royal gilt. Während eine Wähler-Versammlung in der Wohnung des Ciseleurs Tolain unbeanstandet geblieben ist, wurde eine eben solche gestern bei Garnier-Pagès, der eine Anzahl Wahlmänner so wie einige Deputirte der Opposition, wie Thiers, Favre und auch Carnot beiwohnten, Abends 9 Uhr polizeilich aufgelöst. Garnier-Pagès hatte die vom Gesetze vorgeschriebene Förmlichkeit streng beobachtet. Er hatte durch seinen Schwiegersohn Herrn Dreo jeden Einzelnen brieflich zu sich einladen lassen. Nach Entfernung der Gäste, die auf Wunsch Garnier-Pagès selbst sich nicht widersetzten, schrieb dieser einen Protest gegen solche Verletzung des Hausrechtes. Inzwischen wurde die Straße, in der er wohnt, la Rue Paupincourt, militärisch cernirt und es fand eine Haussuchung sowohl bei Garnier-Pagès als auch bei Hrn. Dreo statt. (K. Z.)

[Ein Preßurtheil.] Kaum glaublich, und dennoch durch appellationsgerichtliches Urtheil festgestellt! Die Presse in Frankreich kann sich inskünftige noch weniger als bisher äußern über die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers! Zufolge Erkenntniß des kaiserlichen Gerichtshofes zu Rennes vom 10. März ist das Citiren einer oder mehrerer Stellen aus einer Rede in den Kammern eine strafbare Berichterstattung, selbst dann, wenn die eigenen Worte des Redners angeführt werden, blos um seine zu bekämpfende oder zu berichtigende Ansicht authentisch wiederzugeben. „Nichts darf aus dem Zusammenhange gerissen werden", sagt der weise Appellhoff! Er bestimmt sodann weiter, daß in Preßsachen selbst die „mildernden Umstände" nicht zuzulassen sind. — Die Franzosen haben Grund, für sich, für das „Culturvolk", diejenige Freiheit der Presse zu ersehnen, deren sich Russen und Türken erfreuen!

Großbritannien.

E. C. **London,** 14. März. [Zur Conferenzfrage.] Seit gestern ist in vielen hiesigen Kreisen das falsche Gerücht verbreitet, die dänische Regierung habe den englischen Conferenzvorschlag angenommen, unter der Bedingung, daß in militärischer Beziehung alles in status quo bleibe und Dänemark alle bisher gekaperten oder mit Embargo belegten deutschen Schiffe herausgebe. Unter den heutigen Morgenblättern enthalten nur die „Times" eine Anspielung auf diese Nachricht in den Worten:

Es ist guter Grund vorhanden zu glauben, obwohl man es noch nicht als vollkommen gewiß ankündigen kann, daß die Conferenz, welche England so ernstlich herbeizuführen bestrebt war, am Ende wirklich zusammentreten wird.... Und wir können dreist behaupten, daß es nicht eine einzige Macht in Europa giebt, die sich durch ihre wirklichen wohl erwogenen und wohl verstandenen Interessen nicht zum Frieden hingezogen fühlen muß; keine einzige Macht, die nicht durch jenen allgemeinen und langwierigen Krieg, auf welchen wir in den letzten drei Monaten so rasch losgesteuert sind, mehr zu verlieren als zu gewinnen hätte. England ausgenommen, giebt es keinen einzigen Staat in Europa, der ohne eine sehr schwere Zerrüttung seiner Finanzen sich in einen Krieg einlassen könnte. Für Oesterreich und Rußland wäre der Beginn eines Krieges in großem Maßstabe beinahe so viel wie eine Bankerotterklärung. Für Italien und Dänemark und wahrscheinlich auch für Preußen wäre es das Vorspiel sehr bedenklicher Verlegenheiten u. s. w. u. s. w.

Von der Palmerstonschen „Post" wird das Zustandekommen der Conferenz bezweifelt. Sie hadert dabei nach allen Seiten hin, mit den Alliirten, mit der Art ihrer Kriegführung, vor Allem mit dem Herzog von Koburg, der, um die Verwirrung vollständig zu machen, nach Paris gereist sei, um die Schritte zu einem Rheinbund einzuleiten. Dagegen sagt sie — ausnahmsweise vernünftig — über die Schwierigkeiten, welche sich den Conferenzen entgegenstellen:

Es wird wohl mindestens noch eine Woche verstreichen, ehe wir die dänische Antwort erhalten, und wir sind keineswegs berechtigt, anzunehmen, daß sie dem Vorschlag, den man in Kopenhagen seit vierzehn Tagen in Erwägung hat, günstig lauten werde. Es ist gewiß eher wahrscheinlich, daß das dänische Cabinet die Conferenz im Princip annehmen, aber die Zustimmung an Vorbehalte knüpfen wird, die den Deutschen nicht munden können, gerade so, wie die Deutschen ihre Zustimmung zum Waffenstillstand durch Bedingungen beschwerten, welche Dänemark durchaus unannehmbar fand. (Nach unserer oben stehenden wiener Privatdepesche hat diese Ansicht der „Morningpost" ihre Bestätigung gefunden. D. R. d. Br. Z.) So vergeht die Zeit; der Frieden treibt sein Spiel mit unsern Hoffnungen und flieht vor unsern ausgestreckten Armen, und wir haben täglich den Sinn und die Macht, immer neuere Ereignisse zu prüfen, und erkennen immer mehr die Bedeutung der Schwierigkeiten, die mit dem nahenden Frühjahr zu steigen drohen.

[Die Königin und Palmerston.] Der „Kreuzz." wird mitgetheilt, daß die Königin bei der Taufe ihres Enkels den Lord Palmerston mit einer so auffallenden Kälte behandelt habe, daß man in den höheren Kreisen fast nur von dieser „Manifestation" spreche.

[Für Dänemark.] Von dem unter Lord Clanricardes Vorsitz stehenden Ausschuß behufs Sammlungen für die verwundeten Dänen sind abermals 1500 Pfd. St. und vom City-Ausschuß 1000 Pfd. St. nach Kopenhagen geschickt worden. Summe der bisherigen Sendungen 7600 Pfd. St.

Schweden.

Stockholm, 9. März. [Rüstungen.] Die „Nya dagligt Allehanda" schreibt: „Als passende Präludien zu der skandinavistischen Volksversammlung melden sowohl die „Post-Tidning" als auch „Aftonbladet", daß die Kriegsrüstungen jetzt beschleunigt werden sollen, sowie daß man im Begriff stehe, das kleine Creditiv flüssig zu machen. Der Krieg soll also jetzt so gut wie vor der Thür stehen. Wir glauben jedoch nicht, daß aus den in den letzteren Tagen mit größerem Eifer betriebenen Rüstungen eine solche Schlußfolgerung hergeleitet werden kann, ja wir glauben nicht einmal, daß das kleine Creditiv in den nächsten Tagen in Gebrauch gezogen werden wird. Das Verhältniß wird von wohlunterrichteten Personen wie folgt erachtet: Auf eine jüngst abseiten der Westmächte an das schwedische Kabinet gerichtete Anfrage, in wie fern dasselbe sich im Interesse Dänemarks zu einem activen Auftreten würde entschließen können, falls die Westmächte sich über ein gemeinschaftliches Auftreten zu demselben Zwecke verständigen sollten, soll unser Cabinet sich in einem zu Beginn der vorigen Woche abgehaltenen Staatsrath hierzu bereit erklärt haben und wurde, um für den Fall einer Einigung zwischen den Westmächten vorbereitet zu sein, die Anordnung der nöthigen Rüstungen beschlossen, damit zu Beginn des Frühjahrs als Armeecorps von 15,000 M. in der Provinz Schonen ein Observationscorps zusammengezogen werden könne. Es wird jedoch keinenfalls angenommen, daß unsere Activität sich weiter erstrecken soll, als auf die Besetzung der Inseln Seeland und Fühnen. Ob damit den Dänen mehr gedient sein wird, als zuvor, wollen wir unerörtert lassen."

Stockholm, 11. März. [Die Tumulte.] Die offizielle „Post-Tidning" bringt jetzt den Wortlaut des proklamirten Aufruhrgesetzes, und zwar unter Voranstellung der folgenden vom 8. d. datirten Bekanntmachung des Oberstatthalters, Generalmajors v. Bildt:

„Da an den Abenden des verwichenen Sonntags und Montags die öffentliche Ruhe in der Hauptstadt dadurch beeinträchtigt worden, daß viele Personen sich zusammenrotteten, und lärmend verschiedene Straßen und öffentliche Plätze durchzogen, da ferner diese Unordnungen am gestrigen Abende in Gewaltthätigkeiten gegen Person und Eigenthum ausarteten, so hat das Oberstatthalteramt sich verpflichtet erachtet, hierdurch vor den obengenannten verbrecherischen Handlungen zu warnen und die Bevölkerung aufzufordern, daß dieselbe sich nicht an der Bildung von Volksversammlungen betheilige, sowie daß dieselbe im Uebrigen bereitwillig die Maßnahmen der Polizeibehörde berücksichtige, und zwar namentlich zur Vermeidung der Folgen, welche die Bestimmungen der königl. Verordnung vom 6. Febr. 1849 nach sich ziehen."

Polizei- und Militär-Patrouillen durchziehen jetzt allabendlich die Straßen der Hauptstadt. Die in Folge der Straßen-Exzesse verhafteten 70 Personen sind jetzt wieder auf freien Fuß gesetzt worden, jedoch haben dieselben zuvor sämmtlich namhafte Geldbußen entrichten müssen; sie schwanken zwischen 15 und 100 Thalern schwedisch.

Rußland.

Von der preußisch-polnischen Grenze, 14. März. Sicherem Vernehmen nach ist der Artilleriechef für die Insurgenten vor einigen Tagen von hier aus nach Polen gegangen, hat sich dort in Wloclawek dem Prinzen Wittgenstein auf Gnade und Ungnade ergeben und um Eintritt als Freiwilliger in das russische Militär gebeten. Er heißt Bausek, war ehemals österreichischer, später Garibaldischer Offizier. (N. Pr. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. März. [Tages-Bericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Der neugewählte Vorsitzende, Justizrath Bouneß eröffnete um 4½ Uhr die Verhandlung mit folgender Ansprache: Meine Herren! Sie haben alle den Werth des Mannes erkannt, der jetzt leider eine Zeit lang an der Leitung der Verhandlungen behindert ist, und Sie fühlen mit mir, wie schwer es ist, diese Stellung unmittelbar nach ihm einzunehmen. Ich muß daher sehr auf Ihre Nachsicht rechnen. Nur in zwei Beziehungen darf ich wohl mit meinem Freunde Simon wetteifern, nämlich, daß hier Jedem sein Recht zu Theil werde, und in dem Streben, daß in Harmonie mit dem Magistrat das Beste unserer Stadt gefördert werde. Ich bitte Sie deshalb, verehrte Collegen, um Ihre volle Unterstützung. (Die Versammlung erhebt sich.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

XVI. Kapitel.
(Fortsetzung.)

Einige Minuten später saß schon Herzog Johann auf einem prächtigen Stuhle im Empfangssaale und erwartete die Boten.

Jetzt, mit dem reichgestickten Herzogsmantel angethan, war Johann eine ganz andere Erscheinung, denn er war ein schlanker, großer Mann, und wenn auch das Antlitz ein wenig zu gelb und blaß, zeigte es doch eine wunderbare Milde und Weichheit. In den matten, lichtblauen Augen spiegelte sich eine hohe, große Seele. Nur den Kopf hielt Johann, wie immer, etwas vorgebeugt. Jetzt konnte man glauben, er wolle auf die nächsten Vorgänge lauschen; aber es war eine Folge seines Brütens über den alten Pergamenten. An des Herzogs Seite saß seine Gemahlin; ebenfalls im höchsten Schmuck; äußerlich ruhig, beinah lächelnd, als ob sie über den glücklichen Ausgang ihrer Sache nicht zweifelhaft sei. Wie ganz anders mochte es in ihrer Seele stürmen! Unfern von Hedwig saß der junge Rath Nikolaus von der Heide, und suchte vergeblich sich ein Ansehen zu geben. Er sah noch immer so grün und unreif aus, wie früher, und Niemand anders als Herzogin Hedwig wurde bei ihm Rath gesucht, geschweige ihn zum Rath ernannt haben. Sein lustiges, übermüthiges Ansehen gefiel der jungen Frau, die bei ihren vielen Sorgen in der Gesellschaft des stets zu Scherzen aufgelegten Mannes eine Erholung fand. Sein geschmeidiges, glattes Wesen wußte jeder Zorneswallung der heftigen Frau auszuweichen und sich selbst dort ein Lächeln zu erhaschen, wo Andere ein vernichtender Blick traf.

Der Truchseß Zedlitz, der in den wenigen Jahren seiner Verheirathung merkwürdig gealtert war, saß neben Herzog Johann. Er war gerade nicht unglücklich an der Seite seiner schönen Frau, aber eines rechten Sonnenscheins hatte er sich auch noch nicht zu erfreuen gehabt. Herzogin Hedwig und Eva waren zu gleichgeartete Naturen, um sich nicht gegenseitig abzustoßen, beide stolz und unbeugsam, mit dem Verlangen, überall zu herrschen, konnten sie unmöglich sich befreunden, und die Ungnade, die sich Eva durch ihren „unverschämten Stolz," wie es die Herzogin nannte, zugezogen, übertrug sie auch auf den Truchseß, der eine traurige Rolle zu spielen begann. Wer kennt nicht das Leben an einem Hofe, wo Alles nur wie ein Mückenschwarm in dem Sonnenlicht der allerhöchsten Gnade herumschwärmt, und wo Derjenige erbarmungslos zu Boden getreten wird, den dieser Strahl nicht mehr berührt. Der letzte Diener wendet einem solchen in Ungnade Gefallenen den Rücken und stellt sich taub gegen seine Befehle.

Herzog Johann gab jetzt das Zeichen zum Eintritt, und die beiden Rathsherren, die sich im Vorzimmer so gut als thunlich vom Staube gereinigt, und sich damit ein besseres Ansehen gegeben hatten, betraten den Saal. Jagula und der lustige Rath folgten ihnen.

Die beiden Abgesandten verbeugten sich ehrfurchtsvoll vor dem Herzog, dann vor Hedwig, und Johannes Schober überreichte mit wenig einleitenden Worten sein Schreiben. Herzog Johann streckte nur zögernd die Hand danach aus, und betrachtete dann sinnend Siegel und Aufschrift. Vorsichtig öffnete er den Brief, um das hübsche Siegel nicht zu beschädigen, und reichte dann das Papier seinem Nachbar: „Les't uns vor, lieber Zedlitz, damit wir hören, wie es in Liegnitz steht."

Zedlitz, nicht wenig davon geschmeichelt, ergriff mit Hast das Papier. Er erkannte die Handschrift wieder, es war dieselbe, die damals in der Sache des Metzgers Wolf mit jenem trotzigen Briefe ihm vor's Gesicht gekommen — die Hand des damaligen Stadtschreibers und jetzigen Bürgermeisters Bitsch. Der Truchseß las laut und vernehmlich:

„Durch das Ableben unserer in Gott ruhenden gnädigen Herrin Elisabeth ist ein Erbstreit entbrannt, der unsere gute Stadt am schwersten trifft. Zwei mächtige Anwärter haben Ansprüche auf das Herzogthum prätendirt und uns hin- und hergezerret, daß wir nicht wissen, welche Sache wir zu ergreifen haben. Wohl meinen wir, daß Serenissimo uns ein gnädiger Herr sein würde, und wir hätten mit aller Kraft gewünscht, uns wieder unter den mächtigen Schutz der erlauchten Piasten begeben zu können; aber dieweil, wie Eurer Erlaucht bekannt, der kaiserliche Gerichtshof gegen Euch entschieden, und das Herzogthum Liegnitz dem Könige Ladislaus zugesprochen hat, ziemt es uns nicht, kaiserlichem Spruch länger entgegen zu sein. Ew. Erlaucht wird wissen, wie lange wir geschwankt und uns besonnen, und kann daraus entnehmen, daß wir nur mit schwerem Herzen daran gegangen, und uns auf die andere Seite geneigt. Aber Kaiser Friedrich III. wurde letzt so eindringlich, und Herzog Johann, als über die Maßen gelehrter Mann rühmlichst bekannt, wird wissen, daß die Mächtigen dieser Erde, wie ein italienischer Schriftsteller, Matista, sagt, ersuchen mit gezücktem Schwert. Wir haben endlich dem Andrängen des Kaisers nicht widerstehen können, und gestern, als am vierzehnten Mai des Jahres Eintausend vierhundert fünfzig und zwei unserem neuen Herrn gehuldigt und den Eid der Treue geleistet, und bitten, Ew. Erlaucht möge der armen, schwachen Stadt dies nicht nachtragen und ihr eine freundliche Gesinnung bewahren."

„Diese elende Heuchelei! Dieser Meineid!" brauste Hedwig auf, als der Truchseß kaum seine Vorlesung beendigt hatte, „aber nun ist unsere Geduld erschöpft, wir werden Euch züchtigen, Euch strafen! O, mein lieber Gemahl, jetzt gilt es endlich, sich aufzuraffen, und ihnen ihren niederträchtigen Verrath heim zu zahlen!"

Johanu hatte den Kopf in die Hand gestützt, und, ohne eine Miene zu verziehen, der Vorlesung vom Anfang bis zu Ende aufmerksam zugehört, und er sagte jetzt gelassen: „Hast Du nicht gehört, daß sie nur schweren Herzens dem mächtigeren Gegner weichen?"

— „Ha, ha, Du bist gutmüthig genug, Dir solchen Sand in die Augen streuen zu lassen? Hat nicht dieser elende Bube Alles bewirkt und mich schmachvoll" — sie wollte hinzusetzen: „zum Schlosse hinausgetrieben," hielt aber klüglich mit dieser Aeußerung zurück und fuhr hastig fort: „Nein, diese Liegnitzer selbst haben die ganze Sache angezettelt, um uns aus unserm theuren Erbe zu drängen!"

„Mit Verlaub, erlauchte Herrin," begann Johannes Schober, „verzeiht, daß ich Euch sagen muß, Ihr irrt. Der Kaiser hat schon vor dem Ableben Eurer seligen Frau Mutter ein aufmerksames Auge auf das Herzogthum gehabt, wir können einen Brief vorweisen, worin er uns schon damals das Erbrecht seines Mündels auseinandersetzt und uns mahnt, unsere Pflicht zu thun."

„Hörst Du, daß ich Recht habe," sagte Johann mit einer Art Behagen, und man sah, wie wenig er sich diese hochwichtige Sache zu Herzen nahm.

In Hedwig's Herzen dagegen kochte ein wilder Zorn über diesen entsetzlichen Gleichmuth ihres Gemahls, und sie vermochte sich nur mit Mühe zu beherrschen. „Lug und Trug sind Eure Briefe, ich kenne sie schon!" bemerkte die Herzogin heftig.

„Pergamente, meine Theure, sind nie Lug und Trug," bemerkte der Herzog. „Da fällt mir ein," wandte er sich an die Abgesandten, „ich habe noch um die Schriften und Bücher geschrieben, die leider damlas im liegnitzer Schloß zurückgelassen worden," setzte er mit einem vorwurfsvollen Seitenblick auf Zedlitz hinzu, „und ersucht, mir diese herauszugeben, da sie Euch nichts nützen können — wird die Stadt mir wenigstens diese kleine Bitte erfüllen?"

„Die Antwort darauf wird wohl auch der Brief enthalten," entgegnete Johannes Schober ausweichend.

„Richtig," bemerkte der Truchseß, „hier unten stehen noch ein paar Zeilen."

(Fortsetzung folgt.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Hierauf erfolgte die Vereidigung des Geh. Rathes und Oberberg-Hauptmanns a. D. Dr. v. Carnall als Stadtrath. Oberbürgermeister Hobrecht leitete den feierlichen Act mit einigen Worten ein, worin er hervorhob, wie der Gewählte lange Zeit in bedeutender Stellung dem Staate gedient, auch dem Collegium der Stadtverordneten angehört habe, und somit seine neuen Pflichten ihrem ganzen Umfange nach kenne. Dieses lebendige Gefühl der Pflicht sei die beste und sicherste Bürgschaft für ein gedeihliches Wirken. So lange der Sinn für die öffentliche Wohlfahrt vorhanden und rege ist, so lange wird jeder Wechsel, wie ihn eben auch diese Versammlung in so tief eingreifender Weise erfahren, nur dazu beitragen, daß sich die Tüchtigkeit und die Kraft unserer städtischen Institutionen von Neuem bewähren. Dr. v. Carnall leistete nun den vorschriftsmäßigen Eid.

Den geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden entnehmen wir: Ein Gesuch ohne Datum und Unterschrift, aber, wie es heißt, im Namen von 256 Bewohnern der Michaelisstraße überreicht, verlangt die Pflasterung dieser Straße; das Schreiben enthält unbegründete Angriffe auf Persönlichkeiten, und wird daher nur im Büreau ausliegen. Die Beschwerde über die Nichtbestätigung des Kaufmanns Laßwitz als Stadtrath ist vom Magistrat unter Befürwortung dem Oberpräsidium übersandt. Ohne Debatte wurde dem Dringlichkeitsantrage des Magistrats wegen schleunigen Abbruchs der alten Gebäude auf dem Minoritenhofe und der Dorotheengasse für städtische Zwecke beigestimmt.

Demnächst veranlaßte der erste Gegenstand der Tagesordnung, die Beschaffung der Mittel für die städtische Gasanstalt betreffend, eine längere Diskussion, an der sich die Stadtverordneten v. Görtz, Dr. Honigmann, Ludewig, Lent, der Vorsitzende und Oberbürgermeister Hobrecht lebhaft betheiligten. Vom Magistrat war vorgeschlagen, die Stadtgemeinde solle von der hies. Sparkasse ein Darlehn von 250,000 Thlr. zu 4½% Zinsen und 2% Amortisation aufnehmen in der Art: daß die städtischen Behörden Namens der Stadtgemeinde einen Schuldschein ausstellen, für das Darlehn die Gasanstalt verpfänden, und der Sparkasse das Recht der Entscheidung vorbehalten, ob sie bei Ausgabe der Obligationen der seiner Zeit aufzunehmenden größeren Anleihe den noch nicht getilgten Betrag jenes Darlehns nach einem mit der Stadt zu vereinbarenden Course in neuen Stadt-Obligationen annehmen, oder bei der Amortisation stehen bleiben wolle. Die Finanz u. Steuer-Commission empfahl den Antrag, sprach aber die Erwartung aus, daß Magistrat sich durch diese Finanz-Operation nicht abhalten lassen werde, die Realisirung der in Aussicht genommenen größeren Anleihe, behufs Ausführung der projectirten bedeutenden Unternehmungen, unverrückt im Auge zu behalten. Stadtv. v. Görtz und Lent bemerken, die Verpfändung der Gasanstalt sei nicht ausführbar, so lange dieselbe nicht im Hypothekenbuche eingetragen; die beste Sicherheit würde die sein, welche in den Modalitäten für die Verzinsung und Amortisation begründet wäre. Deshalb schlägt v. Görtz vor, die Stadt möge versprechen, sie wolle die Revenuen aus der Gasanstalt zunächst für die Verzinsung und Amortisation des projectirten Darlehns verwenden, event. aber diese Leistungen aus dem Communalvermögen bestreiten. Mit dieser Modification wurde die Vorlage angenommen.

Bezüglich der Renovation der „Sieben Kurfürsten" am Ringe, die nahe bevorstehen soll und die Conservirung der historisch denkwürdigen Malerei wünschen lasse, war von dem Stadtverordneten Neugebauer und 18 Collegen ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, der aber vom Collegium als solcher nicht anerkannt wurde, nachdem Kämmerer Plaeschke erklärt hatte, wie Magistrat dem Eigenthümer Kaufmann Grüttner seine Beihilfe für das Unternehmen offerirt, ohne daß Letzterer darauf eingegangen, weil er für jetzt die Renovation nicht in Absicht habe.

Es folgte nun die Berathung über die Anträge des Comite's für Errichtung eines zoologischen Gartens, welche die Erweiterung des von der Stadt abgetretenen Terrains, resp. verschiedene Modificationen der Bedingungen u. s. w. betrafen. Ehe man in die Debatte einging, schieden die Comitemitglieder und Actionäre der Gesellschaft aus; doch wurde auf Befürwortung des Dr. Stein, welcher die Gemeinnützigkeit des Unternehmens hervorhob, deren Theilnahme beschlossen. Nachdem manche früheren Differenzen beseitigt sind, wurde dem Comite ein Wasserloch von 3 Morgen 145 Q.-Ruthen, das für die Ansiedelung von Sumpf- und Wasservögeln unentbehrlich, überlassen, ferner ein Terrainaustausch, die Erweiterung des Gartens an der südlichen Ecke behufs Erbauung eines Belvedere genehmigt und die Aufstellung des Lattenzauns an der Süd- und Westseite nicht 18 Fuß von der Deichkrone, sondern auf derselben 2 Fuß von der inneren Kante entfernt, gestattet. Die vom Magistrat vorgeschlagenen Bedingungen wahren das Interesse der Commune hinsichtlich der Deichanlagen; die Forst- und Oekonomie-Commission ist denselben im Wesentlichen beigetreten, doch erklärte sich dieselbe für den Antrag des Comites, daß von der Auferlegung der Verbindlichkeit zur Anschüttung eines Banketts an den Oderdeich Abstand genommen, dafür aber die neue Bedingung aufgestellt werde, wonach die zoologische Gartengesellschaft behufs Verbreiterung des über die Paßbrücke nach Grüneiche, beziehentlich der Rennbahn führenden Weges von den dort stehenden Bäumen ab einen öffentlichen Fußweg von mindestens 1 Ruthe Breite anlege. Die Versammlung acceptirte das Commissionsgutachten.

Magistrat hatte unter Bezugnahme auf die Bestimmung der Städte-Ordnung (§ 56 al. 6) vorgeschlagen, die Versammlung wolle von Bestellung einer Caution seitens des zum Bankbuchhalter ernannten Assistenten Trost Abstand nehmen; das Collegium entschied sich gegen das Gutachten der Finanz- und Steuer-Commission für den magistratualischen Antrag. Das Gesuch des Hausvaters Peter (Knabenhospital in der Neustadt), betreff. die Auszahlung einer an seinem amtlichen Einkommen ersparten resp. gekürzten Summe von 252 Thlr. 15 Sgr. und die Beilegung des Charakters eines Inspector der Anstalt, soll nach dem Vorschlage des Dr. Honigmann dem Magistrat behufs Aufklärung überwiesen werden.

Dem Etat für die Verwaltung der St. Salvatorkirche pro 1864/66, welcher als Einnahme 675 Thlr. u. an eigentlichen Verwaltungsausgaben 1445 Thlr. nachweist, mithin von der Kämmerei einen Zuschuß von 770 Thlr. erheischt wurde nach dem Antrage der Kirchencommission beigestimmt.

Ferner bewilligte das Collegium zur Berichtigung des auf die Stadt Breslau nach Maßgabe des Programms vom 24. September v. J. repartirten Betrages der Kosten der am 18. und 19. October stattgehabten National-Jubelfeier der Völkerschlacht bei Leipzig 832 Thlr. 6 Neugroschen, welche aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1864 entnommen werden sollen.

Endlich gelangte die Angelegenheit des Bebauungsplanes für die Viehweide zur Debatte. Auf Anordnung des Stadtverordneten Ludewig entschied die Versammlung, daß die Parzellenbesitzer von der Berathung nicht ausgeschlossen seien. Der Vorschlag der Stadtverordneten in der Sitzung vom 21. Mai v. J. wegen baldiger Aufstellung eines Planes für die dereinstige Bebauung ist vom Magistrat unterm 11. Juni dahin beantwortet, es sei dies bedenklich und liege gegenwärtig nicht im Interesse der Stadtgemeinde, der Bebauung der Viehweide in irgend einer Weise förderlich zu sein.

Die vereinigten Commissionen für das städtische Grundeigenthum und das Bauwesen sind den vom Magistrat entwickelten Ansichten beigetreten. Stadtv. Hipauf sprach für die Bebauung und glaubte, daß ein bezüglicher Plan bereits die höhere Genehmigung habe, was jedoch Stadtbaurath v. Roux widerlegte. Stadtv. Ludewig äußerte sich gegen das Commissionsgutachten, welches vom Referenten Studt vertheidigt wurde. Aber auch der Vorsitzende erklärte das Gutachten, da es einen früheren Beschluß der Versammlung aufhebe, für nicht sachgemäß, und beantragte in Uebereinstimmung mit dem Stadv. Ludewig, daß die Sache unter Aufrechthaltung jenes Beschlusses behufs Unterbreitung weiterer Vorlagen noch einmal dem Magistrat überwiesen werde. Das Collegium erklärte sich damit einverstanden, worauf die Verhandlung gegen 7 Uhr geschlossen wurde.

=u= [Militärisches.] Nach einem hier eingegangenen Briefe eines Offiziers vom 3. Niederschl. Infanterie-Regiment Nr. 50 aus Cüstrin, üben die Fünfziger tüchtig Wachtdienst und bewachen die 200 gefangenen Dänen, die auf die Festung Cüstrin gebracht worden sind. Die Dänen daselbst werden zu Schanzarbeiten verwendet. Dieselben sollen meist harmlose Leute sein, denen es in Cüstrin gefällt. Darunter befinden sich 40jährige Männer und 15–16jährige Knaben, welch Letztere als Hornisten gedient haben.

—* [Ressourcen.] In der Charwoche fallen die regelmäßigen Concerte aus. Dagegen findet seitens der „constitutionellen Bürger-Ressource" am Dinstag zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs eine Abend-Unterhaltung im Liebich'schen Saale statt, bei deren Programm der Ernst der Charwoche in angemessener Weise berücksichtigt werden soll. Die Festrede wird Herr Dr. Karow halten, während in der musikalischen Aufführung Frau Dr. Mampé-Babnigg und Herr Lehrer Schubert mitwirken. — Das gestrige Benefiz-Concert der „constitutionellen Ressource im Weißgarten" war zahlreich besucht. Fräul. Clara Eichner sang eine Arie aus „Belisar", das Frühlingslied von Goltermann, und in zwei Duetten mit ihrer bewährten Lehrerin, Frau Dr. Mampé; die Vorträge zeigten, daß die jugendliche, stimmbegabte Sängerin erfreuliche Fortschritte gemacht, und waren vom rauschendsten Beifall begleitet. Außerdem enthielt das Programm Gesangsvorträge eines Dilettanten, Tanz der talentvollen Ida Krause, Deklamation, Flügel-Concert und Theater-Vorstellung; die meisten Nummern, so wie die Instrumentalmusik der Springerschen Kapelle, wurden dankbar aufgenommen.

× [H. Scholzes Institut für Pianoforte-Spiel] zeigte am 16. d. M. durch eine Soirée in gesteigerter Weise seinen inneren Fortschritt vor einem zahlreichen und gewählten Publikum. Zur Aufführung kamen unter Anderem das schwierige Rondo-Capriccioso in Es-dur von Mendelssohn, ein Duett (Lied ohne Worte) von demselben, ein Rondo in C-dur von Beethoven, ein Souvenir de Varsovie von Schulhoff, ein thüring'sches Volkslied von unserm Landsmann Mächtig (Oberorganist), welches ohne Vorlage ausdrucksvoll gespielt wurde, und mehrere Sachen von Spindler, Mozart &c. Die letzteren Piecen wurden von den mittleren, die erstgenannten von den höheren Abtheilungen meist auf 6—8 Instrumenten im fehlerfreien Ensemble und mit richtigem Ausdruck vorgetragen, nachdem auch die Anfänger den Zuhörern zur Freude dargethan hatten, welchen Gewinn an Fortschritten sie in kurzer Lehrzeit der Anstalt schon verdanken. Auch hörten wir dazwischen einige Proben von den Fortschritten der mit dieser Anstalt verbundenen Gesangschule, welche Hr. Lehrer Schubert rühmlichst leitet.

☉ [Nationaldank.] Morgen, am 18. März, wird durch das hiesige Stadtcommissariat des Nationaldanks an zwölf hilfsbedürftige Invaliden das Commerzienrath Löbbecke'sche Legat im Betrage von 72 Thaler auf dem hiesigen Rathhause vertheilt.

△ [Amtsjubiläum.] Vorgestern feierte der Post-Conducteur Treuke in Ostrowo, welcher jetzt die Post von da nach Kalisch begleitet und früher längere Zeit hindurch denselben Dienst auf der Tour von Krotoschin nach Breslau verrichtete, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar, ein noch rüstiger Greis, der seinen mitunter recht beschwerlichen Dienst noch ohne jegliche Anstrengung und dabei mit vielem Eifer verrichtet, hat die Freiheitskriege als Husar mitgekämpft, im Ganzen fast 28 Jahre beim Militär gedient und ist im Jahre 1840 bei der Post eingetreten, so daß er schon 23 Jahre auch in diesem thätig ist. An dem genannten Tage begab sich Vormittags gegen 10 Uhr der Postmeister Aulig, der Posthalter Frank und das ganze hiesige Postpersonal in die Wohnung des Gefeierten, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Ersterer überreichte dem Jubilar unter einer angemessenen Ansprache ein von der königl. Ober-Postdirection zu Posen befürwortetes und allerhöchst bewilligtes Gnadengeschenk von 50 Thlrn. für seine treu geleisteten Dienste und das Patent als Ober-Post-Conducteur, mit dem Rechte, eine goldene Rosette am Kragen tragen zu dürfen. Auch die Beamten der Post mit dem Herrn Posthalter Frank hatten für den Jubilar eine Ueberraschung vorbereitet, indem sie unter sich gegenseitig zu einem Ehrengeschenk gesammelt hatten, so daß sie ihm eine silberne Dose, welche die entsprechende Aufschrift zur Erinnerung an das schöne von ihm begangene Fest trug, überreichen konnten. Hr. Postmeister Aulig übergab auch diese unter herzlichen Worten, wobei dem Gefeierten Thränen der Rührung in die Augen traten. Nach dem feierlichen Acte begab sich das gesammte Personal mit dem Jubilar in Schwarzer's Hotel zu einem kleinen Festmahle, das bis in die 6te Nachmittagsstunde währte, und bei dem es an sinnigen Toasten auf den Gefeierten nicht fehlte. Auch der Hr. Postdirector Hohlfeld aus Krotoschin, wo der Gefeierte früher stationirt war, hatte sich zu dem Feste eingefunden, um ebenfalls seine Glückwünsche abzustatten.

r. [Prüfung.] Die am 14. und 15. März in Münsterberg abgehaltene Lehrerinnen-Prüfung wurde von einem außerordentlichen Erfolge gekrönt. Im Ganzen waren 21 Prüflinge erschienen, von denen fünf das zweite Examen bestanden. Von den übrigen 16 gehörten 13 dem Scholz'schen Seminar in Breslau an, während sich die andern drei privatim vorbereitet hatten. Es fiel sechsmal das Prädikat „recht gut", wovon fünf auf Scholz'sche Zöglinge. Die andern haben ohne Unterschied das Prädikat „gut bestanden", erhalten. Trotz der bedeutenden Anzahl der entlassenen Zöglinge, sind alle, wie wir erfahren, schon ihrem Wirkungskreise zugewiesen.

□ [Unglücksfall.] Heute Morgen wurde an der Schweidnitzer- und Junkernstraßenecke ein Greis von einem dort umbiegenden Wagen zu Boden gerissen und überfahren. Der Unglückliche, der nach dem Vorfall nicht mehr im Stande war, wieder aufzustehen, wurde von Vorübergehenden bis zur nächsten Straßenecke geführt, woselbst für ihn eine Sammlung veranstaltet und er mittelst Droschke fortgeschafft wurde.

=bb= [Zu dem Selloschen Diebstahl.] Den unausgesetzten Bemühungen unserer Polizei ist es gelungen, zwei berüchtigte Diebe, Namens Freund und Jabor, welche den großen Diebstahl bei Sello am Roßmarkt verübt haben, einzufangen, wogegen sich der dritte dabei Betheiligte noch auf freiem Fuß befindet. Nach der Aussage des Freund sollten sich die gestohlenen Gegenstände unter einem Lehmhaufen bei der neu angelegten Ziegelei in Carlowitz in einem Koffer vorfinden. Nach Durchwühlung des Verstecks fand man jedoch, daß der Schatz bereits verschwunden und von einem Dritten abgeholt war.

[Ermittelung.] Wie wir hören, ist die Behörde nicht allein den Thätern, welche den großartigen Diebstahl bei der Bank in Warschau verübt haben, auf der Spur, sondern hat sogar schon einige sehr verdächtige Individuen verhaftet. Die Verhaftung ist ganz kürzlich in Berlin ausgeführt worden, wo 5 Personen, lauter Polen, die der deutschen Sprache gar nicht mächtig waren, sistirt worden sind. Sämmtliche Personen haben früher in einem hiesigen Hotel gewohnt, wo sie fast 2 Monate geblieben sind und bedeutende Ausgaben gemacht haben, doch nicht mit einem solchen Aufwande, daß es dem Wirthe auffallen mußte. Außerdem hören wir, daß sie einem hiesigen Kaufmann bedeutende Summen polnischer Pfandbriefe zum Verkauf angeboten, dieser aber den Kauf abgelehnt haben soll.

◡ Der vorgestern wegen Einbruchs verhaftete und aus dem Zuchthause zu Striegau entsprungene Verbrecher Rohde hat seinem Leben heut Nachmittag durch Erhängen im Polizei-Gefängniß ein Ende gemacht.

Breslau, 17. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Große Groschengasse 14 eine silberne Kapseluhr; auf der Breslau-Ohlauer-Chaussee, unfern Tschansch, von einem Wagen 4 Schock Kittai und ein Schock rothgestreifte Züchenleinwand; Neue Kirchstraße 9 ein Wäschkorb mit Deckel, gez. H. M. Breslau. (Pol.-Bl.)

♃ **Görlitz,** 16. März. [Veto gegen einen Stadtverordneten-Beschluß. — Gymnasium. — Gewerbevereinsfest. — v. Heugel's Vorlesungen. — Shakespearefest. — Stadttheater.] Nachdem die Bemühungen, die Ausführung des Stadtverordnetenbeschlusses bezüglich des Ehrengeschenks für den Stadtrath Halberstadt zu hintertreiben, bei dem Büreau der Versammlung erfolglos geblieben sind, haben gewisse Herren bei dem Magistrat ihre Hebel anzusetzen versucht, um einen Beschluß gegen die Bewilligung aus dem Dispositionsfonds zu erwirken. Auch diese Bemühungen sollen abgeblitzt sein, und so steht die einzige Hoffnung der Herren noch auf dem Oberbürgermeister Sattig, der möglicherweise von seinem Rechte Gebrauch machen kann, die Ausführung des Stadtverordnetenbeschlusses selbständig zu inhibiren. Es wäre das, soviel verlautet, dann der erste Fall seit Einführung der Städteordnung, daß der Oberbürgermeister gegen den ausgesprochenen Willen des Magistrats und der Stadtverordneten von seinem Rechte Gebrauch machte. Deshalb glaubt man auch noch immer nicht, daß dieser äußerste Fall eintreten wird. — Das Gymnasium beginnt mit morgen seine öffentl. Jahresprüfungen und hat dazu in einem Programm eingeladen, das nur den Jahresbericht enthält. Dasselbe hat gegenwärtig außer dem Director 10 ordentliche Lehrer, welche im letzten Sommer 260, im Winter 252 Schüler unterrichteten. Die Zahl der auswärtigen Schüler betrug 78 respective 71. Die vom Director vor zwei Jahren gegründete Privat-Vorschule zählt 50 Schüler, die von drei Lehrern in drei Klassen unterrichtet werden. Auffällig erscheint in dem Verzeichniß der Lehrmittel die äußerst geringe Anzahl von Anschaffungen für die Bibliothek und das physikalische Cabinet. Für die Hauptbibliothek sind außer Jacob's Verm. Schriften und Reber's Ruinen Roms nur Fortsetzungen angeschafft, für das phys. Cabinet nur eine Locomotive. Danach scheint der disponible Fonds nur sehr gering zu sein. — Das am vorigen Sonnabend gefeierte jährliche „Große Stiftungsfest" des Gewerbevereins ist leider nicht ohne einen bedauerlichen Unfall geblieben. Der als Ehrenmitglied des Vereins noch immer thätige Partikulier Döring, eine der bekanntesten Persönlichkeiten Görlitz's, ist, während er als Tanzordner beschäftigt war, umgetanzt worden und dabei so unglücklich gefallen, daß er das Schlüsselbein gebrochen hat. — Baron von Heugel hat gestern seine Vorlesungen geschossen. Es ist ihm nicht gelungen, auch nur für eine einzige weitere Vorlesung ein Autitorium zu gewinnen. Indeß hat er bei dem 1. Cyclus eine hübsche Einnahme gehabt, da der Subscriptionspreis auf 2½ Thlr., für Familienbillete auf 4 Thlr. gestellt und ein ziemlich großes Auditorium vorhanden war. — Die oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften, die seit einer Reihe von Jahren die Säcularfeste der Geistesheroen begeht und kürzlich erst eine würdige Galileifeier veranstaltet hatte, wird auch eine Shakespearefeier veranstalten. Es ist nur zu wünschen, daß sie in zureichenden Räumen stattfindet. Ob das Stadttheater das Shakespearefest feiern wird, steht noch dahin, wahrscheinlich wird um jene Zeit eine neue Operngesellschaft hier sein.

---

† **Glogau,** 16. März. [Bahnhoffrage.] Eine lange Pause haben wir wieder erlebt, seit über die im vorigen Jahre heiß brennende Frage: „wo kommt der Bahnhof hin?" die Parteien ihre Ansichten gegenüberstellten. Es hieß denn schließlich, die Sache liege „der höheren Entscheidung" vor und Jedermann habe den Ausfall ruhig abzuwarten. Nun ist die höhere Entscheidung da, und zwar nicht nur mit einem, allen Parteien entgegenkommenden, sondern auch für die Festung Glogau und alle ähnlich situirten Plätze höchst wichtigen Resultat. Der Personenbahnhof bleibt ziemlich an der Stelle des abgebrannten Empfangshauses bestehen: ein neuer für die Bahnverwaltung, wie für das Publikum gleich bequemer, geräumiger Güter-Bahnhof mit ausreichenden Ablade- und Rangir-Geleisen wird zwischen dem jetzigen Güterschuppen und dem äußeren Bahnhofe angelegt. Da das der Eisenbahn gehörige Terrain schon für die bisherigen Verkehrs-Verhältnisse nicht ausreichte, geschweige denn Platz für die nothwendig erweiterte Anlage bietet, hat das Kriegsministerium in die Abtretung eines beim Empfangshause 5 Ruthen, beim Güterbahnhofe noch breiteren Streifens vom Exerzierplatze bewilligt, mit der Bedingung, durch gleiche Fläche von dem hinter der Galgenschanze belegenen städtischen Acker entschädigt zu werden. Der Bahnhof — Personen- und Güterstation zusammen — vergrößert sich dann um 11 Morgen, und zwar 5½ Morgen durch die Abtretung vom Exerzierplatze, und dieselbe Fläche in einem breiten Streifen vom städtischen Terrain; die Verhandlungen über diesen Grunderwerb sind zwischen Eisenbahn und Magistrat im Gange. Aber nicht nur eine geräumige, auf viele Jahre und steigenden Verkehr berechnete bequeme Bahnhofs-Anlage soll die Stadt erhalten, sondern auch wenigstens in seiner unteren Etage massives Empfangshaus mit getrennten Wartesälen für alle 4 Passagier-Klassen, Damen-Zimmer, zweckmäßige Bureau's für die Stationsbeamten, Keller, breite Perrons und einem in Fachwerk aufzuführenden oberen Stockwerk. Das Kriegsministerium hat 3 Fuß starke Umfassungsmauern mit Gewehrsscharten in den vorspringenden Theilen des Gebäudes verlangt. Während im vorigen Sommer auf Grundstücken der im 3. Rayon gelegenen Vorstadt Erweiterungsbauten verhindert und bis heute noch sistirt wurden, und während vor Jahresfrist noch ein zeitweise cassirter Kachelofen im 2. Festungs-Rayon nicht wieder aufgebaut werden durfte, wird jetzt ein massives Empfangshaus mit eigentlich mäßigen fortifikatorischen Beschränkungen gestattet; — wenn dies die Erfüllung der Wünsche nach Modificirung der Rayongesetze, nach Erweiterung der Stadt u. s. w. prognosticirt, dann gebührt der Niederschlesischen Zweigbahn der erste Anspruch auf das Verdienst der Hebung und Ausdehnung unserer vaterstädtischen gewerblichen und merkantilen Verhältnisse den Raum geschaffen zu haben. Denn an den massiven Bahnhof, der vielleicht einmal der Knotenpunkt für 4 Eisenbahnen wird, und an die Vorstadt muß und wird sich anschließen die Erweiterung der Altstadt und zu dem neuen Bahnhof und nach der Stadt-Erweiterung wird und muß ein viertes Thor führen; daß für dieses Ziel die städtischen Behörden alle Anstrengungen machen werden, — wer zweifelte wohl daran?

♁ **Jauer,** 16. März. Die hiesige Commune wird in einigen Monaten ihren Bürgermeister Hrn. Weise, welcher nur kurze Zeit segensreich hier wirkte, wieder verlieren. Derselbe ist in Naumburg a. d. Saale zum ersten besoldeten Stadtrath erwählt worden (wie bereits gemeldet). Seit den letzten sechs Jahren ist, gewiß zum Nachtheil der Verwaltung, ein öfterer Wechsel in jenem Amte eingetreten und wollen wir wünschen, daß auch hierin endlich ein stabilerer Zustand eintreten möge. Der hiesige Bürgermeister bezieht ein Gehalt von 1000 Thlr. — Wir haben eben Jahrmarkt; doch klagen die fremden Handelsleute über schlechte Geschäfte. Dabei ist es auffallend, daß die Zahl derselben immer größer wird. Besonders sind es Kleider- und Weißwaarenkaufleute, die in immer steigender Anzahl den hiesigen Markt beziehen. Auf der Goldbergerstraße, der belebtesten der Stadt, wird ein Kaufmann aus Liegnitz ein großes Kleider-Magazin nächstens eröffnen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, hat ein Artikel des genannten Blattes über die geheime Stadtverordneten-Sitzung vom 4. d. M., der königl. Regierung zu Liegnitz Veranlassung gegeben, die königl. Staatsanwaltschaft zur Anklage gegen den „Anzeiger" aufzufordern und ist auch die Voruntersuchung bereits eingeleitet worden.

— Wie die „Nied. Ztg." meldet, ist der Bau der Eisenbahnlinie Berlin-Görlitz nicht nur vollständig gesichert, sondern auch die Inangriffnahme demnächst zu erwarten, da alle Vorbereitungen dazu getroffen sind. Ueber die Bahnlinie zwischen Görlitz und Kottbus waltet ein Zweifel nicht mehr ob, sie geht zwischen Rothenburg und Niesky, etwa ½ Meile von Rietschen entfernt, durch, ohne indeß einen dieser Orte zu berühren. Die Strecke Berlin-Kottbus dagegen bedarf noch der näheren Feststellung und schweben die diesfälligen Verhandlungen mit dem Handelsministerium noch. Jedenfalls wird die Bahn früher fahrbar werden, als die Gebirgsbahn.

+ Grottkau. Auf dem am 14. d. Mts. abgehaltenen Viehmarkte waren zum Verkauf aufgetrieben: 95 Stück Pferde, 267 Stück Rindvieh, 1395 Stück Schwarzvieh und 6 Stück Ziegen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 17. März [Börse.] Bei fortdauernd animirter Haltung waren Spekulations-Papiere abermals merklich höher. Oesterr. Creditaktien 77½, National-Anleihe 67¾, 1860er Loose 78¼—78½, Banknoten 84⅝. Eisenbahn-Aktien steigend, Oberschlesische 154¼—154¾—155, Freiburger 129¼—129½, Kosel-Oderberger 58¾—59¼, Oppeln-Tarnowitzer 65—65⅜ bezahlt und Geld. Fonds sehr fest.

Breslau, 17. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, wenig verändert, ordinäre 9—10½ Thlr., mittle 11 bis 12 Thlr., feine 12¼—12¾ Thlr., hochfeine 12⅚—13⅙ Thlr. — Kleesaat, weiße, ohne Aenderung, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 15⅓—16 Thlr., hochfeine 16⅓—16⅚ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. März und März-April 30¾ Thlr. Br., April-Mai 31 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 32 Thlr. bezahlt, Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. März 45½ Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. März 33 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. März 35½ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 36 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mär. 90½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. März 10½ Thlr. bezahlt, März-April $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $10\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 10⅔ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 10⅚ Thlr. Gld., Juli-August 11⅙ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. bezahlt.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 13⅚ Thlr. bezahlt, 13⅙ Thlr. Gld., 13¼ Thlr. Br., pr. März und März-April 13⅙ Thlr. Gld., April-Mai $13\frac{5}{12}$—$13\frac{11}{24}$ Thlr. bezahlt und Br., $13\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., Mai-Juni 13¾ Thlr. bezahlt und Br., 13⅔ Thlr. Gld., Juni-Juli 14 Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 14½ Thlr. Br., August-September — —.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

---

* **Breslau,** 17. März. [Zuckerbericht.] Während der letzten Wochen war es im Zucker-Geschäft sehr still, ohne daß jedoch eine wesentliche Veränderung in den Preisen stattgefunden hätte. Nur weiße Farine mußten in geringen Gattungen billiger abgegeben werden. Es galten heute Raffinade 18—18⅓ Thlr., Melis 16⅚—17½ Thlr., weißer Farin 15⅔—16½ Thlr., gelber 12—14 Thlr., brauner 10—11½ Thlr.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

H. **Beuthen OS.,** 16. März. [Ein merkwürdiger Rechtsfall.] Bald nach Einführung der Geschworenengerichte bildete eine der ersten Verhandlungen beim Schwurgericht in Gleiwitz die Anklage wider den Bergarbeiter Krzogiel aus dem Kreise Pleß wegen Raubanfall und Mordversuch. Das Publikum verfolgte damals den Prozeß mit großem Interesse, weil einestheils der Angeschuldigte als ein Theilnehmer der berüchtigt gewesenen Pilarski-Weiserschen Räuberbande bezeichnet wurde, anderntheils die Verwegenheit in der Ausführung des Verbrechens großes Aufsehen erregte. Der &c. Krzogiel wurde, nachdem er von dem damals Beraubten als Mitthäter

recognoscirt war, zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurtheilt, welche er auch in der Gefangenenanstalt zu Ratibor seit 14 Jahren abgebüßt hat. Da er in der ersten Zeit seiner Haft vergebens versuchte, die Beweise seiner Unschuld zur Ueberzeugung zu machen, schienen ihm späterhin jede weiteren Schritte fruchtlos und er ließ dann die Sache auf sich beruhen. Vor einiger Zeit wollte es der Zufall, daß Krzogiel einem neuen Gefängnißbeamten zugetheilt wurde, dessen Humanitätsgefühl für den zu so schwerer Strafe Verurtheilten angeregt wurde. Durch die unermüdlichen Bemübungen des genannten Beamten kam auch wirklich Ks. Schuldlosigkeit vor das Tageslicht, denn es wurde der Nachweis geliefert, daß K. zur Zeit, als das Verbrechen von ihm verübt sein sollte, sich im Gefängniß zu Pleß befunden hat, wo er wegen einiger Vergehen eine einjährige Gefängnißstrafe abbüßte. Die Angelegenheit, welche durch Requisition an das hiesige Schwurgericht gewiesen worden ist, kam bei der gestrigen Sitzung zur Verhandlung, bei welcher sich durch die klarsten Aussagen und Beweise die Wahrheit der gemachten Angaben herausstellte und die Freisprechung auf Antrag des Staatsanwalts erfolgte. Der Unglückliche, der während der vielen Jahre, die er unverschuldeterweise im Gefängniß zubrachte an den Händen gelähmt ist, befindet sich in der mißlichsten Lage, zumal sein weniges Besitzthum zur Deckung der Gerichtskosten dienen mußte.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 17. März. Während eine wiener Depesche das Eingehen Dänemarks auf das Conferenzproject meldet, ist nach directen londoner Nachrichten daselbst von einer Waffenstillstands-Offerte Dänemarks nichts bekannt geworden. Die Besetzung Fehmarns durch preußische Truppen wird amtlich bestätigt. (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 17. März. Ein wiener Telegramm der „Postzeitung" bezweifelt die Annahme des Waffenstillstands durch Dänemark. Das wiener Cabinet wisse nur, daß Dänemark zur Annahme uti possidetis bereit sei, unter Vorbehalt von Verhandlungen über den maritimen Punkt. Die deutsch-großmächtlichen Vorschläge könnten aber nur im Ganzen, wie gestellt, angenommen oder verworfen werden. (Wolff's T. B.)

Wien, 17. März, Abends. Die „General-Correspond." bemerkt nachträglich zu ihrer gestrigen Mittheilung über die neueste Stellung Dänemarks zur Waffenstillstandsfrage, daß derselben eine Meldung über die dänische Antwort auf die austropreußischen Propositionen zu Grunde liegt. Eine unbedingte Annahme dieser Propositionen enthält diese Antwort nicht. (Also genau wie unsere Privatdepesche im gestrigen Mittagblatt und am Kopfe dieser Nummer meldet. D. R.)
(Wolff's T. B.)

Altona, 17. März. Die „Schleswig-holsteinsche Ztg." meldet aus Flensburg vom heutigen Tage: Elf jütländische Beamte, darunter die Stiftsmänner Dahl und Bretton, sind als Kriegsgefangene eingebracht und werden nach einer preußischen Festung transportirt. (Wolff's T. B.)

Bergen (Insel Rügen), 17. März. Von Rugard wurde Nachmittags ein lebhaftes Seegefecht beobachtet zwischen 5 dänischen Dampfern, 2 preußischen Kriegsschiffen und mehreren preußischen Kanonenbooten. Um 4 Uhr entzog sich das Gefecht hinter Gravitz. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 17. März. Aus Christiania vom 15. d. wird gemeldet: Das Storthing ist heute zusammengetreten. In der Thronrede heißt es: Der König wünscht Freiheit des Handelns für alle Eventualitäten, er verlangt deshalb die Erlaubniß, die Linienarmee und Flotte zur Hilfe Dänemarks im jetzigen Kriege zu brauchen, wenn er dazu genöthigt ist. Er fordert 800,000 Spezies. (Wolff's T. B.)

Flensburg, 16. März. Das Verordnungsblatt bringt eine Verfügung der Civilcommissarien betreffs der Aufhebung des Verbots gegen Vereine, Gesellschaften zu nicht politischen Zwecken. Eine andere Verfügung untersagt den Beamten bei Strafe der Entlassung und Stellung vor das Kriegsgericht, der Verfügung des kopenhagener schleswigschen Ministeriums bezüglich der Einberufungsordre für schleswigsche Voll- und Halbbefahrene irgend welche Mitwirkung zu leisten. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 16. März. Die Ober-Beamten und Bürgermeister der occupirten Theile Jütlands sind in das feindliche Hauptquartier, wegen zwangsweise zu leistender Requisitionen, abgeführt worden. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

⊙ **Hamburg,** 16. März. [Aus Skanderborg. — Stimmung der Bewohner Jütlands gegen die Truppen. — Das Ausfuhrverbot] Von Skanderborg aus sollte von den Oesterreichern am 11. eine größere Expedition gegen den Feind unternommen werden; aber, wie schon wiederholt in diesem noch jungen Feldzuge, so wurden auch diesmal die Dänen vom Wetter begünstigt. Am 10. Abends erhob sich ein furchtbarer Orkan, der bis zum Nachmittage des folgenden Tages wüthete, und da ein solches Wetter jedenfalls dem Verfolgten willkommener ist als dem Verfolger, so mußte das weitere Vorrücken unterbleiben. Uebrigens ist in Jütland weiter nördlich von Skanderborg hin, wie es scheint, kein dänischer Soldat mehr vorhanden. So meldeten die bis ½ Meile vor Aarhuus vorgerückten österreich. Vorposten schon am 12., und am folgenden Tage wurde dies von einer um 2 Uhr nach Skanderborg zurückkehrenden Streifcolonne bestätigt. Nur ein Theil der Cavallerie, welcher sich bekanntlich nach Viborg zu gewendet hat, muß sich noch irgendwo im nordwestlichen Jütland befinden. — Die Aufnahme, welche die Oesterreicher in Skanderborg bei den dortigen Bewohnern fanden, wird von dem Feld-Correspondenten der „Hamb. N." als eine freundlich entgegenkommende gerühmt; nichts desto weniger wurde auch hier die Ablieferung der Waffen anbefohlen. Minder günstig steht es in dieser Beziehung in Horsens; nicht nur, daß dort der von den Truppen mühsam und nothdürftig hergestellte Telegraph von Fanatikern an mehreren Stellen demolirt worden ist, auch gewaltsame Wuthausbrüche gegen die Soldaten sind mehrfach vorgekommen, diese jedoch von den letzteren in einer Weise geahndet worden, welche wohl von etwa beabsichtigten späteren Wiederholungen abschrecken wird. — Die Truppen sind in Eilmärschen aus Nordjütland zurückgezogen, um gegen Friedericia Front zu machen; an den Hafenplätzen Aarhuus, Skanderborg 2c. werden kleinere Observations-Detachements, meist aus Cavallerie bestehend, zurückgelassen. — Die von Hamburg ausgegangene Nachricht, daß General Wrangel die Getreide-, Vieh- und Pferdeausfuhr aus Jütland verboten habe, ist sehr zu bezweifeln. Ein solches Verbot kann unmöglich erlassen sein, da den Jüten noch mehr als 20 Ausfuhrhäfen zu Gebote stehen, und die Alliirten gewiß nicht die Absicht haben, Jütland bis Skagen hinauf zu besetzen.

Kiel, 16. März. [Die Besetzung Fehmarn's.] Die Durchzüge nach dem Norden gehen jetzt in rascher Folge. Vor einigen Tagen erst ward das 18. Regiment, welches hier mehrere Wochen cantonnirt hatte, durch das 8. Leibregiment abgelöst, und heut ist auch dieses schon wieder durch ein Bataillon des 48. Regiments ersetzt worden und selbst nach Norden gezogen. Die Achtundvierziger kommen durch das östliche Holstein, wo sie ein Bataillon zurückgelassen haben. Dieses hat in der Nacht von Montag auf Dinstag die Insel Fehmarn genommen und die dortige dänische Besatzung zu Gefangenen gemacht. Fehmarn, eine reiche, fruchtbare Insel, unmittelbar vor der Nordostspitze Holsteins gelegen, von welcher sie nur durch den schmalen Fehmarn-Sund getrennt wird, gehört zum Herzogthum Schleswig. Die Einwohner sind selbstverständlich rein deutsch in Sprache und Gesinnung und fürchteten daher nichts mehr, als eine Besetzung ihrer Insel durch die Dänen. Deutscherseits zögerte man aber so unverantwortlich lange, bis vor etwa 3 Wochen ein dänisches Commando von 70 Mann, denn mehr hat man wohl nicht entbehren können, dahin verlegt war, das später auf 100 vermehrt sein soll. Kanonenboote verhinderten jeden Verkehr mit dem Festlande, und so konnten die Dänen nach Belieben dort schalten. Seit indeß vor etwa 10—12 Tagen diese einen Landungsversuch an der holsteinischen Küste machten — bekanntlich mit eigends dazu von Kopenhagen abgesandten Leibgarden — ist man doch seitens der alliirten Armee aufmerksam geworden und hat Truppen verschiedener Gattung für Empfang der Dänen bei etwaiger Wiederholung der Landung abgesandt. Diese sind dann in der vorletzten Nacht, geschützt durch die Dunkelheit und den furchtbaren Sturm, auf Booten über die Meerenge gegangen und haben nach hier eingegangenen Privatnachrichten die dänische Besatzung gefangen genommen. Es heißt, daß auch Mannschaften der Kanonen-Boote, welche sich am Lande aufgehalten hätten, zugleich mit gefangen seien. Auf Fehmarn herrscht lauter Jubel, doch jetzt gilt es, die Insel zu halten und auch das dort befindliche Bataillon nicht in Gefahr zu bringen, überrumpelt zu werden. Allerdings würde dazu eine Truppenmacht gehören, welche die Dänen im Norden jetzt nicht entbehren können, zumal auch Batterien an der Meerenge wirksam gemacht werden.

[Zur Einnahme Fehmarn's] wird der „H. B. H." noch geschrieben: Am 15. d., Morgens 5½ Uhr wurde die Insel Fehmarn von den Preußen, die von hiesigen Bootführern hinübergesetzt wurden, genommen. Dänischerseits 1 Mann schwer verwundet und die Wache von 7 Mann im Fährhause gefangen, preußischerseits 3 Mann verwundet. Es stürmte sehr stark beim Uebergang und ging derselbe so rasch, daß die Dänen nicht eher die Preußen sahen, bis sie von ihnen angegriffen wurden. Die ganze Besatzung wurde gefangen genommen, über 100 Mann, auch der Commandeur vom Kanonenboot. Es sind jetzt 600 Mann Preußen auf Fehmarn, und sobald sich der Sturm legt, folgt Artillerie nach.

Inserate.

Gestern wurde meine liebe Frau **Rosalie,** geb. **Manasse,** von einer gesunden Tochter glücklich entbunden.
Breslau, den 17. März 1864.
[3539] **A. Süßmann.**

Statt jeder besonderer Meldung.
Die heute Früh 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Mathilde,** geb. **Baumgart,** von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hierdurch allen lieben Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Bahnhof Canth, den 17. März 1864.
[3543] **C. Schubert,** Zimmermeister.

Die Beerdigung des verstorbenen **Simon Schneck** findet heute Freitag den 18. d. M. Früh 10 Uhr vom Trauerhaus, Ohlauerstr. Nr. 53 statt. [3536]

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Frl. Anna Stryck mit Hrn. Kreisrichter Wegner in Stolp.
Ehel. Verbindung: Hr. Alex. C. Riel mit Frl. Louise Göhl, Berlin und Potsdam.
Geburten: Ein Sohn Hrn. A. Holzer jr. in Berlin, eine Tochter Hrn. Gerichts-Actuar Robert Hiege das., Hrn. Jean Georg das., Hrn. Hermann v. Michalkowski daselbst, Hrn. Oberlehrer Dr. Th. Spieker in Potsdam.
Todesfälle: Herr Dr. Louis Lazari in Berlin, Frau Dorothea Ising geb. Uchtenhagen in Charlottenburg, Frau Marie Betty Gottheiner geb. Kalmann in Berlin, Hr. Oberförster Carl Presch zu Colpin.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 18. März. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Zum zweiten Male: **„Unsere Alliirten."** Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen des Moineau, für die deutsche Bühne bearbeitet von Ida Görner. (Philipp von Mauri, Hr. Alexander Liebe.) Hierauf: **„Eine verfolgte Unschuld."** Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Langer und E. Pohl. Musik von A. Conradi.
Sonnabend, den 19. März. **Zum Benefiz für Hrn. Meinhold.** Zum ersten Male: **„Eine leichte Person."** Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von A. Bittner und Emil Pohl Musik von A. Conradi.

Prov. ✉ v. Schl. 22. III. ½1.
G. F. Sr. M. d. K. u. Tl. ✉ I.

Bei meinem Abgang von Zabrze OS. nach Breslau sage ich allen Freunden, Gönnern und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
[3525] **L. M. Fuchs.**

Verein für Geschichte der bildenden Künste. Freitag, den 18. März Abends 7 Uhr im archäologischen Museum Vortrag des Dr. phil. Schillbach: Vergleichende Betrachtung der antiken und neuen mythologischen Landschaftsmalerei mit specieller Rücksicht auf die neuesten Illustrationen zur Odyssee von Friedrich Preller. [2506]

Am Todestage unserer geliebten Mutter, der verw. Frau [3526]
Henriette Horn, geb. **Knorn.**
(Gest. am 18. März 1863.)

Ein Jahr ist's heut, daß unsre Zähre
Dir nach in's frische Grab gerollt;
Daß Lind'rung sie dem Schmerz gewähre,
Ward reich sie, Theure, Dir gezollt.
Und doch füllt neu heut Gram die Brust,
Neu dünkt uns, Mutter, Dein Verlust!

Ein Herz, so reich an Lieb' und Treue,
Wie Deines, schlägt uns ja nicht mehr!
Dein häuslich Walten — heut aufs Neue
Malt es Erinn'rung licht und hehr:
Der Töchter Thränen, schmerzensheiß,
Sind Deines edlen Wirkens Preis.

Den Schmerz in Wehmuth uns zu lindern,
Erflehst Du heut an Gottes Thron.
Im Geiste nah stets Deinen Kindern,
Sei die Gewißheit unser Lohn:
Ob unsern Blicken auch entrückt,
Dein Muttersegen uns beglückt!

Hilferuf!
Am 19. v. Mts. ist das mit Zink beladene Schiff des vor Weihnachten verstorbenen Schiffeigners Niedergesäß hierselbst in Folge Eisganges auf der Oder erdrückt und in den Grund gegangen, bei dieser Gelegenheit auch sämmtliche Habseligkeiten der Familie Niedergesäß ein Raub der Wellen geworden. Entblößt von allen Geldmitteln, sowie den nothdürftigsten Bekleidungsstücken, wendet sich die Familie Niedergesäß an den allbekannten Wohlthätigkeitssinn des hiesigen Publikums, und wird etwaige milde Beiträge für dieselbe die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen nehmen. [2515]
Breslau, den 15. März 1864.

Der ehemalige, rühmlichst bekannte kaiserlich russische Titular-Professor und Magier, jetzige Rentier, Herr **Wiljalba Frickell** in Sagan hat die Güte gehabt, zum Besten der Zwecke des unterzeichneten Comite's am 5. März im hiesigen Stadttheater eine Soiré zu veranstalten. Die Netto-Einnahme aus derselben im Betrage von 100 Thlr. ist einem jeden derselben zur Hälfte zur weiteren Verwendung übergeben worden. Wir machen dies mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes für den edelmüthigen Menschenfreund hierdurch bekannt.
Gr.-Glogau, den 7. März 1864. [2535]
Das Comité des Frauen-Kranken-Vereins und das Comité zur Unterstützung der in Schleswig verwundeten preußischen Krieger.

Gustav-Adolph-Stiftung.

Zur **General-Versammlung** des Bresl. Zweigvereins, **Sonntag den 20. März**, Abends 7 Uhr, in der Realschule zum heil. Geist, behufs Erstattung des Jahresberichts, Wahl des Vorstandes, der Rechnungs-Revisoren und Deputirten zur Brieger Hauptversammlung, sowie Beschlußfassung über die Geldverwendung ladet ergebenst ein: **Der Vorstand.**

Jahresberichte sind schon Sonnabend bei den Herren Brade, Ring Nr. 21, und Sturm, Schweidnitzerstraße Nr. 36, in Empfang zu nehmen. [2509]

[3528] **Verein zur Erziehung hilfloser Kinder.**

General-Versammlung, Sonntag den 20. März, Vormittags 11 Uhr, im Prüfungssaale der Realschule zum heiligen Geist.

Verein junger Kaufleute.

Freitag, 18. März, Ab. 8½ Uhr präc.: Vortrag des Hrn. Dr. med. Heller: „Ueber das Herz“.

Theater-Actien-Verein zu Breslau.

Zur diesjährigen **ordentlichen General-Versammlung** laden wir hierdurch die Herren Actionäre des hiesigen Theater-Actien-Vereins auf den

30. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in das Conferenzimmer des hiesigen Börsengebäudes ergebenst ein. [3465]

Breslau, den 12. März 1864.

Das Directorium des Theater-Actien-Vereins zu Breslau.

Allg. Preuß. Alter-Versorgungs-Gesellschaft in Breslau

versichert Pensionen von jährlich 10—800 Thlrn. unter den billigsten Bedingungen. Auskunft im Bureau: Elisabetstraße Nr. 5, 1. Etage. [1964]

Die Wasserheil-Anstalt zu Charlottenburg bei Berlin,

unter Direction des **Dr. Ed. Preiß**,

nimmt zu jeder Zeit Kranke aller Art, insbesondere Nerven-, Unterleibs-, Gicht-, Rheuma-Leidende, in Pension. [2396]

---

[451] **Bekanntmachung.**

Nach unserer Bekanntmachung vom 6. Mai v. J. waren bis Ende des Jahres 1862 ... 10,400,260 Thlr.
Pfandbriefe von uns ausgegeben worden.
Im Jahre 1863 sind hinzugetreten ... 3,525,300 „
so daß wir bis ultimo Dezember 1863 ... 13,926,560 Thlr.
und mit Hinzurechnung der im Jahre 1864 ausgefertigten ... 600,550 „
bis heute im Ganzen ... 14,526,110 Thlr.
Pfandbriefe auf Grund des Statuts vom 13. Mai 1857 ausgegeben haben. Davon sind indessen
a. freiwillig abgelöst ... 200 Thlr.
b. Behufs der Amortisation ausgeloost und gekündigt 136,770 „
also in Summa ... 136,970 „
getilgt und nur noch ... 14,389,140 Thlr.
im ordnungsmäßigen Umlaufe.

Für diese Pfandbriefssumme haften mit Hypotheken zur ersten Stelle:
a. 326 adelige Güter mit 952,197 Morgen Areal und
b. 279 nichtadelige „ „ 178,801 „ „
in Summa 605 Güter mit 1,130,998 Morgen Areal und mit einem Tarwerthe von 29,737,420 Thlr., also mehr als dem doppelten der emittirten Pfandbriefssumme.

Außerdem leistet für die prompte Zinszahlung ein Reservefonds Gewähr, welcher schon zu Ende v. J. bis auf 845,631 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf. angewachsen war. Derselbe wird nach § 19 des Statuts vom 13. Mai 1857 schließlich zur Amortisation verwendet, und es kann in Rücksicht hierauf mit Recht behauptet werden, daß der Amortisationsfonds nicht blos aus den ausgeloosten ... 136,770 Thlr. — Sgr. — Pf.
sondern auch aus dem Reservefonds mit ... 845,631 „ 8 „ 11 „
im Ganzen also aus 982,403 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf.
besteht, mithin von den bis Ende 1863 ausgegebenen 13,926,560 Thlr. Pfandbriefen bereits etwas über 7 Procent amortisirt sind.

Der Reservefonds hat auch in diesem Jahre seinen wesentlichsten Zuwachs aus den Ueberschüssen des Verwaltungsfonds erhalten, welche einschließlich des durch zinsbare Anlegung der disponiblen Gelder erzielten Gewinnes am Schlusse des Jahres 1863 mit einem Gesammtbetrage von 157,430 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf. zum Reservefonds haben abgeführt werden können. Die Verwaltungskosten des Jahres 1863 haben 13,153 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf., also noch nicht ganz $^1/_{10}$ Procent der bis Ende v. J. ausgegebenen Pfandbriefssumme betragen. Posen, den 14. März 1864.

Königliche Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.
Graf von Königsmarck.

Alle in den hiesigen Lehranstalten eingeführten

Schulbücher

sind in dauerhaften Einbänden vorräthig bei [2526]

E. Morgenstern (fr. Aug. Schulz & Co.)
in Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 15.

Im Verlage von **R. Gaertner in Berlin** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2511]

Wredow's Gartenfreund.

Eine Anleitung zur Erziehung und Behandlung

der Gewächse im Gemüse-, Obst und Blumengarten, in Wohnzimmern, Gewächshäusern und Mistbeeten, sowie der Bäume und Ziersträucher im freien Lande.

Zehnte Auflage,

nach den neuesten Erfahrungen vermehrt von

H. Gaerdt, Obergärtner des Herrn Borsig zu Moabit, und **E. Neide**, Königlicher Obergärtner zu Berlin.

Gr. 8. Eleg. geb. 2 Thlr., dauerhaft geb. 2 Thlr. 10 Sgr.

Zehn starke Auflagen, in verhältnißmäßig kurzer Zeit erfolgt, dürften den besten Beweis für die Vorzüglichkeit dieses Buches liefern, dessen Anschaffung jedem Gartenbesitzer resp. Blumenzüchter dringend empfohlen wird.

Dem verehrten Publikum hier und in der Umgegend machen wir die ergebene Anzeige, daß wir uns mittelst Vertrages vom gestrigen Tage betreffs der hier unter der Firma **A. Sonnenfeld & Scholz** bestandenen Metallwaaren-Verzinnungs-Fabrik separirt haben. Breslau, den 16. März 1864.

Adolph Sonnenfeld. Ernst Scholz.

Bezugnehmend auf obige Annonce, erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unter meinem Namen das von Herrn **Sonnenfeld** und mir bis jetzt geführte Fabrikgeschäft auf ferner für eigene Rechnung betreiben werde, und empfehle mich zur Anfertigung der in mein Fach schlagenden Artikel.

Breslau, den 16. März 1864.

Verzinnungs-Fabrik von **Ernst Scholz**,
[2505] Vorderbleiche Nr. 3.

Regelmässige Dampfschiff-Fahrt

zwischen

Danzig und London.

Kopenhagen anlaufend.

In **London** liegt in Ladung:
Schraubendampfer **Temora** Cl. I. **engl. Flagge**,
Abgang **nach Danzig** am 2. März.

In **Danzig** liegt in Ladung:
Schraubendampfer **Fingal** Cl. I. **engl. Flagge**,
Abgang **nach London** am 1. April

Jeden Monat **zweimal** Gelegenheit **von** und **nach London.** Frachten mässig. Einrichtung für Cajüts-Passagiere vorzüglich.

Da Stettin blokirt ist, dürfte sich der Weg über Danzig für Güter nach und von den Provinzen Schlesien und Posen als der billigste herausstellen.

Nähere Auskunft über Fracht und Passage ertheilen: [2522]

Newcomb & Co.,
9 Water Lane Lower Thames Street, London.
F. G. Reinhold,
Dampfschiffs-Agent in **Danzig.**

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Platze,

Nikolaistraße Nr. 77, Ecke der Herrenstraße,

unter der Firma:

H. Rothenburg & Comp.

ein Magazin für Bronce-Waaren und Gasbeleuchtungs-Gegenstände eigener Fabrik

errichtet und vor mehreren Tagen eröffnet haben.

Unser Lager bietet vorzugsweise eine reiche Auswahl von Beleuchtungs-Gegenständen, von denen wir Kronleuchter, Ampeln, Wand- und Tischleuchter, Lampen, Candelaber, Laternen ꝛc. ꝛc. für Gas sowohl als auch für Kerzen und andere Brennstoffe, von den einfachsten und billigsten bis zu den elegantesten Formen, vorräthig haben. Bei außergewöhnlichen Gegenständen nehmen wir Aufträge nach Modellen, Zeichnungen oder auch nach mündlichem Uebereinkommen entgegen und bringen solche nicht nur auf das Schnellste und Zuverlässigste, sondern auch zu möglichst billigen Preisen zur Ausführung.

Wir haben uns vor Allem die Aufgabe gestellt, den in unserer Branche vorkommenden Neuerungen und Verbesserungen hier am Platze stets einen sofortigen Eingang und Verbreitung zu verschaffen, und geben uns der Hoffnung hin, daß wir bei diesem Bestreben und bei Innehaltung der strengsten Reelität durch einen recht großen Absatz unserer Fabrikate diejenige Unterstützung finden werden, welche zum Fortbestehen und zur weiteren Ausbreitung unseres jungen Unternehmens nothwendig sein wird.

Wir bitten somit um ein recht freundliches Wohlwollen und versprechen dagegen, daß wir immer bemüht sein werden, die uns beehrenden Herrschaften in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. [2530]

Breslau, den 17. März 1864.

H. Rothenburg & Comp. aus Berlin,
Nikolaistraße Nr. 77.



Gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat, Poudrette
und andere Düngpräparate
empfiehlt die [2152]
Erste schlesische Düng-Pulver- und Knochenmehl-Fabrik.
S. Wachsmann, Klosterstaße 1 b.

---

[453] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Krull** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf den 8. April 1864, Vorm. 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im ersten Stock des Stadt-Gerichts anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 12. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses:
Frhr. v. Richthofen.

---

[455] **Bekanntmachung.**

I. In unser Gesellschafts-Register ist heute bei der Nr. 162 dieses Registers eingetragenen offenen Handelsgesellschaft **C. F. Schöngarth & Zisch** hier eingetragen worden:

a. daß der Kaufmann **Christian Friedrich Schöngarth** gestorben, hierdurch aber die Gesellschaft nicht aufgelöst, sondern zwischen dem anderen Gesellschafter Kaufmann **Emil Zisch** hier und der Erbin des p. **Schöngarth**, der verw. Kaufmann **Schöngarth, Christiane Siegismunde Eleonore** geb. **Hoffmann** hier, fortgesetzt,

b. daß die Gesellschaft durch den Austritt der verw. Kaufmann **Schöngarth** aufgelöst worden, und

II. in unser Firmen-Register ist Nr. 1459 die Firma: **C. F. Schöngarth & Zisch** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Emil Zisch** hier eingetragen worden.

Breslau, den 9. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[45] **Oeffentliche Vorladung.**

Der Kaufmann Moritz Poppelauer zu Berlin, Oranienburgerstraße Nr. 65, hat aus drei Wechseln vom 22. Mai 1860 und einem Wechsel vom 20. Mai 1861 gegen den Acceptanten dieser Wechsel, den Kaufmann Meier Kalmus, zuletzt in Breslau wohnhaft, eine Wechselklage wegen 9121 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. nebst sechs Procent Zinsen seit den Verfalltagen der Wechsel, bei uns angebracht.

Zur Beantwortung der Klage sowie zur mündlichen Verhandlung haben wir einen Termin auf

den 25. April 1864, Vorm. 11¼ Uhr,

vor der unterzeichneten II. Deputation in deren Sitzungssaale anberaumt, zu welchem der seinem gegenwärtigen Aufenthalte nach unbekannte Kaufmann Meier Kalmus unter der Warnung hierdurch vorgeladen wird, daß, falls weder er selbst, noch ein von ihm mit gehöriger Vollmacht versehener, bei dem unterzeichneten Stadtgericht angestellter Rechtsanwalt in dem Termine erscheinen sollte, die in der Klage angeführten Thatsachen für zugestanden, und die der Klage beiliegenden Urkunden, worüber er sich nicht erklärt hat, beziehungsweise, welche er nicht sofort eidlich abzuleugnen bereit ist, für anerkannt werden erachtet werden.

Breslau, den 30. Dezember 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.
Deputation II.

Bekanntmachung. [456]

In unser Firmen-Register ist Nr. 1460 die Firma: „**Albert Cubasch**“ hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Albert Cubasch** hier, heut eingetragen worden.

Breslau, den 10. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[454] **Bekanntmachung.**

Ueber den Nachlaß des hierselbst am 29. Dezember 1863 verstorbenen Leinwandhändlers **Wolf Gabriel** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, **bis zum 8. April 1864**, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 13. April 1864**, Vormittags 11 Uhr, in unserm Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 12. März 1864.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[458] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1147 das Erlöschen der Firma: „**Waldemar Grunow**“ hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [459]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1376 das Erlöschen der Firma: „**A. Strehle**“ hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[457] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1461 die Firma: „**S. Steiner jr.**“ hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Saul Steiner** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[450] **Bekanntmachung.**

In unserm Handels-Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom 10. März d. J. heut eingetragen worden:

1. In das Gesellschafts-Register bei der Firma Nr. 22 **L. W. Schweitzer et Comp.** zu Ober-Salzbrunn, Colonne 4: Die Gesellschaft ist am 1. Jan. 1863 aufgelöst worden;
2. In das Firmen-Register bei der Firma Nr. 143 **August Eckert** von Altwasser Colonne 3: In Ober-Salzbrunn ist eine Zweig-Niederlassung errichtet worden.

Waldenburg, den 11. März 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[452] **Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung unserer Buchholz-Restauration auf die sechs Jahre vom 1. Juli 1864 bis ultimo Juni 1870 ist ein Licitations-Termin auf

Donnerstag, den 24. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Amts-Locale anberaumt.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termin eine Bietungs-Caution von 200 Thlr. zu deponiren hat.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen in unserer Magistratur zur Kenntniß aus, und können auch gegen Erstattung der Copialien in Abschrift mitgetheilt werden.

Löwenberg, den 15. März 1864.

Der Magistrat.

Schul-Anzeige.

Den 4. April d. J. beginnt der neue Cursus in meiner Anstalt; es finden in derselben Kinder vom 6. Jahre an Aufnahme. Auch sind noch einige Stellen in meinem Pensionat für Töchter aus gebildeten Ständen zu besetzen. Gefällige Anfragen werden sogleich beantwortet werden. [3473]

Creuzburg O.S., den 13. März 1864.

Lina Schaeling,
Vorsteherin der höheren Töchterschule.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem jüngsten Sohne **Hugo** auf meinem Namen oder ihm selbst etwas zu borgen, von ihm zu kaufen oder an ihn zu zahlen, indem ich dafür nicht einstehe. [2533]

Liegnitz, den 17. März 1864.

Carl Thomas, Photograph.

3000 Thlr. à 5pCt.

werden auf ein großes Grundstück bald oder Johannis d. J. noch innerhalb der Versicherungssumme gesucht. Nur Selbstdarleiher belieben ihre Adressen unter Chiffre M. 3 an die Exped. der Bresl. Zeitung franko zu senden.

Kapital-Gesuch.

6000 – 8000 Thaler zu 5 pCt. werden, ohne Einmischung eines Dritten, auf ein Haus im besten Bauzustande, mit blühender Geschäftsnahrung, in Mitte der Stadt, zur ersten Stelle gesucht. Offerten unter der Chiffre A. R. 10 werden poste restante Breslau erbeten. [3524]

Auf ländliche Grundstücke

sind pupillarsicher **1000** und **500** Thlr., ebenso gegen gute städtische Sicherheit, 2mal **3000** Thlr. sofort zu vergeben; **15,000** Thlr. Guts-Hypotheke, mit der Hälfte des vorjährigen Kaufpreises ausgehend, zu cediren, durch **F. W. König**, Albrechtsstr. Nr. 33.

Ein gutes **Pensionat** mit Nachhilfe für Knaben oder Mädchen in Breslau wird freundlichst nachgewiesen durch Herrn Diakonus **Hesse** daselbst. [3522]

Für ein höchst solides und rentables Geschäft wird ein Theilhaber mit Kapital gesucht. — Offerten Chiffre H. B. befördern Herren **Gebr. Gause** in Berlin. [1958]

Ein **Freigut** in Schlesien, 1 Meile von der Eisenbahn, dicht an der Chaussee und ¼ Meile von der Stadt mit 168 Morgen Acker und Wiesen, guten Gebäuden, vollständigem todten und lebendem Inventar, gesichertem Hypotheken-Verhältniß, ist sofort bei einer Anzahlung von 4—5000 Thlr. zu verkaufen. Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen unter Chiffre H. M. Glogau. [2386]

Eine romantisch gelegene Besitzung, bestehend in herrschaftlichem Wohnhause mit Nebengebäuden, und circa 7 Morgen das Haus umgebenden Acker und Garten, wenige Schritt von der Promenade zu Salzbrunn entfernt, ist mit oder ohne Meublement zu verkaufen durch Hrn. Rechtsanwalt **Behrends** in Waldenburg. [1188]

In einer lebhaften Provinzial-Stadt ist ein **2stöckiges Haus**, in welchem ein Restaurations-Lokal nebst Hotel garni sich befindet, unter höchst annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Hierauf Reflectirende wollen behufs näherer Auskunft ihre Anfragen sub B. S. 24 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung einsenden. [3337]

Eine weiße Blech-Mehl-Waage, desgleichen Schaufel, und ein Mehlkasten sind billig zu verkaufen Rosenthalerstr. 5, zwei Treppen.

Pensions-Anzeige. Eltern, welche Kinder in **wahrhaft gute Hände** geben wollen, wo sie **strenge** Aufsicht und **gewissenhaft mütterliche** Pflege haben, wird Herr Curatus **Hoffmann** bei St. Dorothea, so wie Herr Religionslehrer Dr. **Scholtz** am Matthias-Gymnasium, die Güte haben, eine solche nachzuweisen. Dieselbe ist alle den Schulen sehr nahe gelegen. Für Nachhilfe wird ebenfalls Sorge getragen. Auch ist daselbst ein Flügel zur Benutzung. [1459]

Im unterzeichneten Verlage erscheint vom 1. April d. J. ab eine katholische Zeitung unter dem Titel: [1968]

„Neues Schlesisches Kirchenblatt",

redigirt von Dr. **Fr. Lorinser,** Fürstbischöfl. Konsistorialrath und Pfarrer von **St. Matthias,** in wöchentlichen Nummern à 1 Bogen in 4to. Der Preis beträgt **vierteljährlich nur 13½ Sgr.** Wir laden auf dieses neue und äußerst billige Blatt, welches allen Wünschen und Anforderungen, die an ein „Schlesisches Kirchenblatt" nur immer gemacht werden können, entspricht, zu Abonnements bei uns, wie auch bei allen königl. Post-Aemtern und Buchhandlungen ergebenst ein.

Maruschke & Berendt, Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten.

Die Pianoforte-Fabrik von Julius Mager

eröffnet ein **Abonnement,** durch welches jeder Theilnehmer bei einer monatlichen Ratenzahlung von 5 Thaler binnen Jahresfrist (durch Ausloosung) in den Besitz eines guten **Flügel-Instruments** gelangt. Die näheren Bedingungen sind in dem Magazin obiger Fabrik, Alte Taschenstraße 15, einzusehen. [1658]

Die weite Verbreitung geschlechtlicher, besonders durch **Selbstbefleckung** erzeugter Krankheiten, ist eben so bekannt, als die Nothwendigkeit gründlicher Hilfe auf diesem Krankheitsgebiete. Deshalb wird aber auch die Nützlichkeit des wirklich hilfreichen und belehrenden, in der **Schulbuchhandlung** in **Leipzig** erschienenen und in **jeder Buchhandlung** vorräthigen Buches:

„Die Selbstbewahrung"

von Dr. **La Mert.** Deutsch von Dr. **Retau.** Preis 1 Thlr.
um so mehr einleuchten, als von demselben behauptet werden darf, dass es bereits an vielen tausend Leidenden glänzende Erfolge erzielt, zahlreich öffentliche Anerkennung gefunden und seiner mit Gediegenheit gepaarten Decenz wegen, die vortheilhaftesten Beurtheilungen Fachkundiger gefunden hat. [1959]

Dr. Scheibler's Mundwasser,

von **Wilh. Neudorff & Co.** in Königsberg i. Pr.,
nach Vorschrift des Herrn Geh. Sanitäts-Rath Prof. **Dr. Burow** dargestellt, entfernt sofort jeden üblen Geruch des Mundes, insofern derselbe durch das Tragen künstlicher Zähne erzeugt, oder von stockigen Zähnen und Affectionen des Zahnfleisches herrührt; dient als bestes Reinigungsmittel des Mundes und der Zähne, verhütet das Ansetzen des Weinsteins, und erhält die weiße Farbe derselben, ohne die Emaille anzugreifen. Zahnschmerz, welcher von stockigen Zähnen herrührt, wird schnell, und bei fortgesetztem Gebrauch dauernd dadurch beseitigt, indem die Fäulniß und das Weiterstocken dadurch paralysirt wird. Mit bestem Erfolg wird es zur Wiederbefestigung loser Zähne und gegen Krankheiten des Zahnfleisches angewandt. 1 Fl. nebst Gebrauchsanweisung 10 Sgr., ½ Fl. 5 Sgr. Unsere Niederlage ist bei Herrn

Hermann Straka in Breslau,
Ring, Riemerzeile 10, zum goldnen Kreuz, und Junkernstr. 33,
[2517] Mineralbrunnen-, Colonialwaaren-, Delikatessen- und Thee-Lager.

Zum bevorstehenden Umzuge empfehle ich in reicher Auswahl: [2518]

Gestickte Mull-Gardinen mit Tüll-Bordüren,
Gestickte Schweizer Tüll-Gardinen,
Gewebte Englische Tüll-Gardinen,
Brochirte Sächsische Mull-, Gaze-, Sieb- und Filosch-Gardinen,
Bedruckte Köper-Gardinen,
Rouleaux-Stoffe,
Gardinen-Verzierungen, als: Halter, Stangen, Bordüren ꝛc.

Durch rechtzeitig gemachte große Bestellungen kann ich noch verhältnißmäßig niedrige Preise zusichern.

Christ. Friedr. Weinhold, Ring Nr. 39.

Auf **neuen amerikanischen Pferdezahn-Mais** letzter Ernte nehmen Aufträge für die Herren J. F. Poppe u. Comp. in Berlin entgegen:
[1436] **Gebrüder Staats** in Breslau, Karlsstraße Nr. 28.

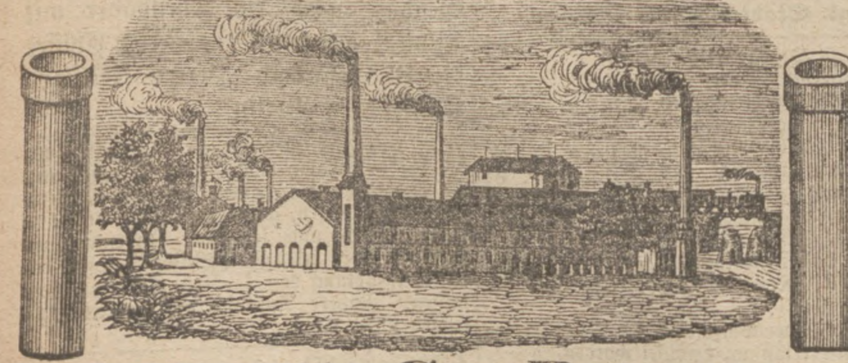
Quedlinburger Zuckerrüben-Samen

1863r Ernte, erhielt wieder in Sendung und offerirt in echter reiner Waare zu billig gehaltenen Preisen: Die Samenhandlung Junkernstraße „zur Stadt Berlin".
[2528] **Eduard Monhaupt der Aeltere.**

Kleesäe-Maschinen, Drainröhren-Pressen, Wiesen-Eggen, Jauche- u. Schlempepumpen,

sowie alle andern landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthe, empfehlen in den neuesten und solidesten Constructionen:

Kettler u. Bartels,
[2507] vorm. **Eduard Winkler,** Breslau, Ritterplatz Nr. 1.



Chamotte-Gas-Retorten

in allen Formen und Größen fertigt an und empfiehlt: [1547]
die gräflich Henckel von Donnersmarck'sche
Retorten- und Chamottestein-Fabrik zu Antonienhütte (Oberschlesien).

Gießmannsdorfer Preßhefe,

Feinste Strahlen- und Prima-Stärke, Emmenthaler Käse, eigene Fabrik,
empfiehlt **die Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65.** Bestellungen auf **Preßhefe zum bevorstehenden Feste** werden schleunigst erbeten. [2254]

[3532] **Wohlschmeckenden Rüben-Syrup** zum Preise von 1¾ Thlr. pr. Ctr. incl. Faß, offeriren: **Mann und Comp.**

Zur Saat

offerirt billigst:
Pferdezahnmais, gelbe, blaue Lupinen, Wicken, Esparsette, Honiggras, Schafschwingel, kurzr., langr. Knörig, Pferdebohnen, div. Düngmittel, Weizen, Gerste, Hafer.

Ferdinand Stephan,
[2294] Comptoir: Weidenstr. 25.

Kraut-Samen

zum Feldbaue, großes, weißes, festes Herbst-, d. Pfd. 25 Sgr., desgl. allergrößtes, festes Centnerkraut d. Pfd. 3 Thlr., d. Loth 3½ Sgr., desgl. sehr großes, festes Braunschweiger d. Pfd. 1 Thlr. 15 Sgr., d. Loth 2 Sgr., offerirt in voller Keimkraft die Samenhandlung Junkernstraße zur „Stadt Berlin." [2529]
Ed. Monhaupt d. Aeltere.

Schaf-Verkauf.

Aus meiner rein gezüchteten Negretti-Heerde sind zu verkaufen, resp. nach der Schur abzunehmen:
120 bis 150 Stück
zweijährige wollreiche starke Schafe, zur Zucht sich ganz vorzüglich eignend, und ersuche ich Kaufliebhaber, das Vieh vor der Schur zu besehen. [2127]
Mallin, Post-Station Neubrandenburg und Penzlin in Mecklenburg.
Schröder.

Dampfmaschinen-Verkauf.

Eine noch im Betriebe befindliche Dampfmaschine von 24 Pferdekraft mit Condensation soll wegen Vergrößerung des Betriebes verkauft werden. Offerten unter G. H. 5 werden in der Exped. d. Bresl. Ztg. entgegengenommen. [2235]

Bunte Rouleaux,

das Stück 20, 25 Sgr., 1 bis 2 Thlr., in schönster und größter Auswahl,



Ledertuche, Wachstuche, Möbel- und Gardinenstoffe

empfiehlt sehr billig:
H. Wienanz,
vormals **G. B. Strenz,** Ring Nr. 26, (goldener Becher). [1809]

Für eine grössere Nähmaschinenfabrik Leipzigs wird ein thätiger, mit Platz und Umgegend bekannter Vertreter gesucht. Gute Referenzen und einige Kenntniss der Behandlung der Maschine sind erforderlich. Frankirte Offerten unter G. F. befördert Herrn Engler's Annoncen-Büreau in Leipzig. [2531]

Crucifixe, Altarleuchter,

Taufbecken, Christuskörper auf Kirchen-, Kirchhof- und Wege-Kreuze empfehlen:
Hübner & Sohn, Ring Nr. 35,
[2521] eine Treppe.

Strohhüte werden sauber gewaschen, den neuen gleich umgenäht, und alle Putzarbeiten gefertigt, Rosenthalerstraße Nr. 5, bei **Hürbe.** [3540]



Ein starkes
Arbeits-Pferd
ist zu verkaufen
[3534] bei **Hübner,** Salzgasse 6.

Dresdener Preßhefe,

aus reinem Roggen, ist täglich frisch zu haben bei **C. G. Ossig,** [3538]
Nikolaistraße Nr. 7, Herrenstr.-Ecke.

Rock- und Hosenstoffe,

in vorzüglichen Qualitäten, sind mir zum Verkauf übergeben worden. Ich empfehle dieselben zu überraschend billigen Preisen.
P. Schreyer, Riemerzeile 22,
[2512] erste Etage.



Erste Sendung von Sommer-Pantoffeln

(Goldleder), für Damen 12½ Sgr., für Herren 15 Sgr., für Kinder 10 Sgr. pr. Paar. **B. K. Schieß,**
[2408] Ohlauerstr. 87.

Unser reichhaltiges Lager von
Eisenbahnschienen
in jeder beliebigen Länge bis 21 Fuß, 3 bis 5 Zoll hoch, zu Bauzwecken verwendbar, sowie alten **Federstahl** berechnen billigst [2153]
L. W. & G. Schweitzer in Breslau.

Große Auswahl von [2446]
Besätzen u. Knöpfen, Netze,
invisibles von 5 Sgr. an
geruchlose Schweißblätter empfiehlt
Carl Reimelt,
Ohlauerstraße Nr. 1, zur Kornecke.

Eine **Bierbrauerei** für einfaches Bier ist vom 1. Juli d. J. ab zu verpachten. Bedingungen und nähere Auskunft ertheilt:
[2503] **S. Kuschnitzki.**
Gleiwitz, Bahnhofsstraße.

Ein elegantes **Coupee** ist preiswürdig zu verkaufen Kohlenstraße Nr. 7. [3472]

Echten Peru-Guano, 15 % Stickstoff,

Commissions-Lager von Oeconomierath Geyer in Dresden,

Gedämpftes Knochenmehl, Prima Stassfurter Kalisalz, Amerik. Pferdezahn-Mais,

empfehlen unter Garantie:
Kettler u. Bartels,
[2508] vorm. **Eduard Winkler,** Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

על פסח בהכשר

empfiehlt diverse Weine, Liqueure, Essig, schönstes Backobst, Chocolade und alle nöthigen Spezerei-Waaren en gros und en détail zu soliden Preisen. [3312]
Moritz Holz, Graupenstraße Nr. 19.

2 Ochsen und 1 Kuh,

gemästet, stehen auf dem Dom. **Wielmierzowitz** bei Dzieschowitz zum Verkauf. [2495]

Soliden Männern, die sich in den besseren Kreisen der Gesellschaft bewegen, kann eine Stellung mit gutem Verdienst, welche bei strebsamer Thätigkeit volle Existenz sichert, nachgewiesen werden. Cautionsfähige erhalten den Vorzug. Offerten sub L. 8 franco an die Exped. der Bresl. Ztg. [3542]

Ein Gasingenieur,

gegenwärtig Director einer Gas-Anstalt, wünscht seine Stellung zu verändern, und womöglich die Leitung einer städtischen Anstalt zu übernehmen, auch ist derselbe geneigt, (wenn auch im Auslande) den Bau von Gaswerken auszuführen. Gefällige Offerten unter K. K. 3 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2523]

Ein **Chemiker,** der bereits in einer Kupfervitriol-, Feuerwerk- und Glasfabrik thätig war, sucht einen Platz in ähnlichen Fächern. Franco poste restante G. U. Nr. 23 Paderborn. [2532]

Als **Provisions-Stadt-Reisender** wird ein gebildeter Mann gesucht und Offerten unter B. u. G. No. 100 franco poste rest. erwartet. [2514]

Für ein Seidenband- und Weißwaaren-Geschäft wird ein gewandter **Confectionär** gesucht. Adressen N. N. poste restante Breslau franco. [2525]

[2199] **Stellegesuch.**
Ein unverheiratheter Wirthschafts-Beamter (geborner Ostpreuße), welcher seit 13 Jahren in verschiedenen großen Wirthschaften conditionirt und jetzt seit 2 Jahren in der Provinz Posen einer bedeutenden Wirthschaft vorsteht, sucht als Ober-Inspektor oder Administrator eine anderweitige dauernde Stelle und erbittet gefällige Offerten an H. D. poste restante Kotomierz an der Ostbahn.

Brennerei-Beamten-Stelle.
Für eine große Dominial-Dampfbrennerei, welche ca. zwölftausend Quart Maischraum täglich bemaischt, wird vom 1. Juli d. J. ab ein tüchtiger, erfahrener Brennerei-Beamter gesucht. Qualificirte Bewerber, welche ihre praktische Tüchtigkeit glaubwürdig nachweisen können, wollen sich unter Angabe ihrer Forderungen und ihrer zu garantirenden Leistungen franco sub Chiffre H. S. Peiskretscham poste restante melden. [2383]

Einen tüchtigen **Conditor-** und **Pfefferküchler-Gehilfen** sucht zum baldigen Antritt: **Richter,** Conditor in Striegau.

Ein junger Mann, von achtbaren Eltern und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet als **Lehrling** eine Stelle in der Eisengießerei. **Moritz Pringsheim.**

Für ein hiesiges Handlungshaus wird ein junger Mann israelitischer Confession, mit den besten Schulzeugnissen versehen, als **Lehrling** gesucht. Näheres unter Chiffre H. F. poste restante Breslau. [3487]

Das Dominium Cziasnau-Mollnau bei Ponoschau OS., sucht zum sofortigen Antritt einen der polnischen Sprache mächtigen Wirthschaftsschreiber. [2493]

Als Apothekerlehrling
kann ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann unter sehr günstigen Bedingungen jederzeit bei mir eintreten.
Neumarkt, den 17. März 1864. [3545]
H. Kny, Apotheker.

Als Wirthschafts-Eleve
findet ein gebildeter junger Mann auf einem rationell bewirthsch. Gute in der Nähe Breslau's zu Ostern Aufnahme. Das Nähere Tauenzienstr. 72b par terre. [3530]

Ein sehr redlicher **Haushälter** sucht bald einen Dienst Näheres Grünstr. Nr. 10 par terre links. [3546]

Zu vermiethen ist Klosterstraße Nr. 1c die halbe zweite Etage, Term. Ostern beziehbar. Näheres erste Etage rechts. [3531]

Antonienstraße 16
Wohnungen à 80—110 Thlr., 1 **Kellerwohnung** 42 Thlr., 1 **Geschäftslokal** oder **Comptoir** zu vermiethen. [3535]

Zwei Stuben (unmöblirt), nebst Entree im Preise v. 120—150 Thlr. werden von einem Herrn in einer anständigen Gegend zum 1. April gesucht. Offerten bittet man im Annoncen-Bureau v. **Jenke & Sarnighausen,** Junkernstr. 12, niederzulegen. [2520]

Agnesstraße 1b. ist die Hälfte des 2. Stocks, auch Stallung und Remise zu Ostern zu verm. Näh. Neue-Schweidnitzerstr. 1, 2 Tr.

Reuschestraße Nr. 1,
in den 3 Mohren, ist ein Laden mit Schaufenster vom 1. April d. J. ab zu vermiethen. Näheres beim Haushälter daselbst. [3527]

Eine **herrschaftliche Wohnung,** par terre, mit Gartenbenutzung, auch mit Pferdestall, ist zu vermiethen Kohlenstraße Nr. 7. [3471]

Eine gedielte Remise

ist bald zu vermiethen **Ring 29,** gold. Krone.

Lotterie-Loose, $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$ verk. u. vers. m. gr. Schaden: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.

Lotterie-Antheile 4. Kl.

sind abzulassen viers. in der Spezereiwaaren-Handl. bei **J. Julinsburger,** Karlsstr. 30.

Ein wohlgemeinter Rath!
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:

33. Königs Hôtel, 33.
Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 17. März 1864.

	feine,	mittl.,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	62—64	60	50—56	Sgr.
dito gelber	57—58	56	51—54	"
Roggen	39—40	38	36—37	"
Gerste	35—37	33	30—31	"
Hafer	28—29	27	25—26	"
Erbsen	45—47	42	38—40	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	196	186	176	Sgr.
Winterrübsen	186	176	166	"
Sommerrübsen	156	146	136	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $13\frac{1}{8}$ Thlr. bez., $13\frac{1}{6}$ G., $13\frac{1}{4}$ B.

16. u. 17. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''05	335'''86	336'''39
Luftwärme	+ 0,2	— 2,2	+ 0,9
Thaupunkt	— 1,5	— 5,3	— 5,2
Dunstsättigung	86 pCt.	74 pCt.	56 pCt.
Wind	NW	NO	N

Breslauer Börse vom 17. März 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Berlin	kS	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or	$110\frac{1}{2}$	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	$85\frac{1}{8}$	$84\frac{5}{8}$
Oesterr. Währg.	$85\frac{1}{12}$	—

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Preus.A. 1850	4	$95\frac{1}{4}$	—
dito 1852	4	$95\frac{1}{4}$	—
dito 1854	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
dito 1856	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
dito 1859	5	$105\frac{1}{4}$	—
Präm.-A. 1854	$3\frac{1}{2}$	—	$122\frac{3}{4}$
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{3}{4}$	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{8}$	$92\frac{2}{3}$
dito Litt.A.	4	$100\frac{5}{8}$	—
dito Rust.	4	$100\frac{5}{12}$	—
dito Litt.C.	4	$100\frac{5}{12}$	—
dito Litt.B.	4	—	—
dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Schl. Rentnbr.	4	$98\frac{1}{4}$	—
Posen. dito	4	$95\frac{1}{4}$	—
Schl. Prv.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$94\frac{5}{12}$	$93\frac{11}{12}$
dito	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{12}$	$98\frac{7}{12}$
Köln-Minden.	4	$91\frac{3}{4}$	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$
dito	$4\frac{1}{2}$	—	$98\frac{1}{2}$
dito	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{7}{12}$	$81\frac{1}{12}$
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$129\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ b. B.
Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	—
Neisse-Brieg.	4	$81\frac{1}{2}$ B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	$3\frac{1}{2}$	$154\frac{1}{4}$,55 b. B.
dito B.	$3\frac{1}{2}$	141 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	—
Opp.-Tarnw.	4	—

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	79 B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	$67\frac{3}{4}$ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	$78\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ bz. B.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	$53\frac{3}{4}$ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	61 bz.
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	—
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	$102\frac{1}{4}$ bz.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	$77\frac{1}{2}$ bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.